

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kosten an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Rückabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und literarischen Theil: G. Sauer in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sauer in Elbing.

Nr. 55.

Elbing, Sonnabend

6. März 1897.

49. Jahrg

Die Noth des Handwerks.

Daß ein großer Theil des Handwerks durch die Erfindung des Dampfes und den dadurch ermöglichten Fabrikbetrieb theils ganz überflüssig geworden, theils eingeschränkt ist, bezweifelt Niemand. Das Handwerk, als solches, d. h. der Handbetrieb des Gewerbes ist vielfach in Frage gestellt; für die Hände aber, namentlich für die geschickten Hände liefert gerade der Großbetrieb Beschäftigung genug. Aber auch wo der Handbetrieb bestehen bleibt, drängt die Entwicklung der Technik, die leichte Verbindung über den Wohnort hinaus, die Beschaffung des Materials zc., den Handwerker aus dem engen Kreise und zwingt ihn gewissermaßen in die Rolle des Kaufmannes hinein. Für den Einzelnen ist diese Aufgabe schwer oder gar nicht zu lösen. Er hat in den meisten Fällen weder die Mittel, sich das, was er an Material und Maschinen braucht, auf eigene Hand zu beschaffen, noch verfügt er über die dazu erforderlichen Kenntnisse. Er muß sich also mit anderen, die in gleicher Lage sind, vereinigen, muß Genossenschaften bilden, in denen der Einzelne den notwendigen Kredit findet oder deren Leiter den Einkauf von Material, Hilfsmittel, gute Werkzeuge und Modellen übernehmen. Mit anderen Worten: Der Handwerker muß aus seiner Vereinzelung herausgehen und genau das thun, was die Konkurrenz des Großbetriebes thut, er muß sich Kapital schaffen durch Association. Aber damit nicht genug. Das Handwerk bedarf vor Allem einer besseren sachlichen Ausbildung. Der Handwerker bedarf der Fortbildungs- und vor Allem der Fachschulen, weil das Gewerbe sich immer mehr zum Kunstgewerbe entwickelt. Hier ist es Sache der Gemeinde und des Staates, helfend einzugreifen, und vor Allem der gewerblichen Jugend die Wege zu weisen. Diese Entwicklung ist im Gange, obgleich — da in haben die Handwerker recht — der Staat in dieser Hinsicht bisher nur wenig gethan hat. Diese Aufgaben gehören zu denjenigen, für welche in Preußen wenigstens der Herr Finanzminister bisher kein Geld hatte.

Von allen diesen Bestrebungen wollen aber die meisten der Handwerker, die seit Jahrzehnten für den Zwangslehre nachwachsen für selbständige Handwerker schwärmen, nichts wissen. Die Zunft ist das gerade Gegenbild der wirtschaftlichen Genossenschaften. In den Zünften sind immer nur oder fast nur Gewerbetreibende zusammen, die über größere Mittel nicht verfügen, die also auch keinen Credit zu wirtschaftlichen Zwecken haben, und die vielfach eine Befreiung ihrer Verhältnisse nur durch Fernhalten der Konkurrenz erstreben und deshalb die Selbstständigmachung der Gesellen möglichst erschweren. Lehren kann man doch nur, was man selbst gelernt hat und das, was der Handwerker zu seinem Fortkommen heute in erster Linie bedarf, haben diese Handwerksmeister meist selbst nicht gelernt. Solange es jedem freisteht, ob er einer Zunft beitreten will oder nicht, werden die Zünfte immer nur ein kleiner Theil der Handwerker — und nicht gerade die intelligentesten — umfassen. Daher der Ruf nach Zwangslehre. Der Staat soll die freien Handwerker zwingen, den Zünften beizutreten und er soll ihnen das Recht der Gesellenprüfung und der Meisterprüfung einräumen. Daß das Handwerk nicht in den Stand gesetzt wird, die Aufgaben zu lösen, welche die Entwicklung der modernen Technik ihm aufzwingt, liegt auf der Hand. Es ist somit ein Schritt vom Wege, mag nun das Gesetz alle Handwerker zwingen, sich in Zünften zusammenzuführen, oder mag es, wie der Bundesrathsentwurf will, nur da die Bildung einer Zwangslehre zulassen, wo die Mehrheit der Handwerker eines bestimmten Gewerbes und in einem bestimmten Orte dazu geneigt sind. Völlends zwecklos ist die ganze Zunftspielerei, wenn das Gesetz auf halbem Wege stehen bleibt und den Zünften das Recht, von jedem Gesellen, der sich selbstständig machen will, den Beschäftigungsnachweis zu fordern. Wenn der Handelsminister im Abgeordnetenhaus die Zwangslehre als eines der wesentlichsten Mittel bezeichnet, die Verhinderung in den Kreisen der Handwerker zu durchbrechen, so ist das nur eine Beschönigung der geplanten Gesetzgebung. Die Verhinderung, das Fortgehen in den alten Geleisen, der Schindler, der von den Fortschritten der Technik nichts wissen will, hat gerade seinen Sitz in den Zünften. Die bisher freien Handwerker zum Eintritt in eine Zunft zwingen, heißt ihnen die Hände binden in dem Konkurrenzkampf der Gegenwart. Auch der Vorschlag, die Zwangslehre davon abhängig zu machen, daß eine genügende Anzahl Handwerker eines bestimmten Gewerbes an einem und demselben Ort vorhanden ist und daß die Mehrheit derselben der Zunftbildungsfrage zustimmt, ist eher eine Verschlechterung der Vorlage. Man nimmt mit der einen Hand, was man mit der andern gegeben hat. Man erklärt Zwangslehre für notwendig und verhindert ihr Zustandekommen, wenn von 100 Handwerkern nur 49 oder 50 nein sagen, bis sich der 51. entschließt, ja zu sagen. Vor allem werden die Zunftgenossen diese Vorlage auf das Heftigste ablehnen, weil sie vorher wissen, daß die Mehrheit der Gewerbetreibenden nur an sehr wenigen Orten für die Zwangsorganisation eintreten wird. Die Mehrheit im Bundesrath, die die Verleschlichen Zwangslehren befürwortet, hat einen abschüssigen Weg betreten,

indem sie die freiwilligen Zwangslehren — ein Widerspruch in sich selbst — zuließ. Das Gesetz wird überhaupt nicht zu Stande kommen oder auf der Grundlage der unbedingten Zwangslehre und als Etappe auf dem Wege zum Beschäftigungsnachweis.

Deutschland.

Berlin, 4. März. Der Kaiser ist Donnerstag Vormittag zur Vereidigung der Marine-Recruten in Wilhelmshaven eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhofe waren anwesend Prinz Heinrich, der Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollmann, Oberpräsident v. Bennigsen u. A. Bei der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er auf den Untergang des „Blis“ zurückkam. Die Nachricht von dem heldenmüthigen Tode habe seinem Herzen wohlgethan. Er erachte diese That gleichwerthig mit einer siegreichen Schlacht. Das heldenmüthige Verhalten der Besatzung des Schiffes, welches die Bewunderung aller Welt hervorgerufen habe, gereiche der ganzen Marine zur hervorragenden Ehre. Er ermähne zur Nachahmung in und außer dem Dienst.

— Der Kaiser hat das Lehrerbesoldungsgesetz unterzeichnet.

— Dem Kaiserpaar ist die vom Professor Duden verfaßte Festschrift „Unser Heldenkaiser“ in feierlicher Prachtband überreicht worden. Das für den Kaiser bestimmte Exemplar ist in Schweinsleder, das Exemplar der Kaiserin in feinstem Kalbleder eingebunden. Beide Exemplare tragen reiche Deckelornamente und mit dem gekrönten Monogramm und dem Reichsschwert und dem Reichsscepter. Die für die deutschen Fürsten bestimmten Exemplare, die gleichfalls reich ausgestattet sind, werden in den nächsten Tagen zur Versendung kommen. Vom Kaiser selbst ist die allegorische Zeichnung, die den Stimmungsbevollzug des Werkes bildet. Die Zeichnung stellt einen mit dem Kurbel, dem Schwert und dem Scepter gekrönten Denkmahl dar, der das Medallionbild des Heldenkaisers im Krönungsmantel trägt. Eine Rittergast hält mit der Lanke den Lorbeer über das Medallionbild, während die rechte Hand das blanke Schwert umschließt. Zur Rechten des Denkmahls steht die mit dem Adlerhelm geschmückte Germania, die auf sammeltem Kissen die Kaiserkrone darbringt. Zu Füßen des Denkmahls sieht man Banner und einen Lorbeerkranz. Ein waldbiger Hintergrund schließt das Bild ab, das durchgezogen wird von den hellen Strahlen der Sonne. Die vom Kaiser selbst unter das Bild gesetzte Widmung lautet: „Dem Andenken Kaiser Wilhelms des Großen Wilhelm I. R. Interessant ist auch die Kaiserliche Widmung, die dem ganze Werke vorgebrucht ist. Sie knüpft an den Consecrationspruch des alten Kaisers an und lautet: „Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande.“ Wahlspruch Wilhelms des Großen und auch der Meinige.

— In seiner heutigen Plenarsitzung beschloß der Bundesrath, den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bindung und Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe zur Auerböckischen Vollziehung vorzulegen, und ertheilte der Vorlage betreffend die Verlegung der Zollgrenze in Bremerhaven, sowie dem Vertrag zwischen dem Reich und der Schweiz, betreffend die Errichtung schweizerischer Nebenzollämter auf badischem Gebiet und betreffend die schweizerische Zollabfertigung am Grenzackerhorn vom 5. Dezember v. Js., seine Zustimmung.

— Die verstärkte Budgetcommission des Reichstags hat Donnerstag, nachdem der Finanzminister Miquel dringend erlucht hatte, wenn nicht die ganze Vorlage scheitern solle, es bei allen Positionen bei den Vorschlägen der Regierung bewegen zu lassen, nach einer sehr langen Debatte die Anträge auf Erhöhung für die Hauptinspektoren, Oberlehrer, Oberlehrer und Staatsarchivare abgelehnt, und zwar für die Oberlehrer mit 13 gegen 14 Stimmen, für die übrigen Kategorien mit 1 und 2 Stimmen mehr. Die Regierungsvorlage wird genehmigt. Es erhalten also die Hauptinspektoren 3800—5700 Mk.; die Oberlehrer 2700—5100 Mk.; die Oberlehrer 2700 bis 5100 Mk. Gehalt. Bei den Oberlehrern und Staatsarchivaren wird für die Hälfte der Beamten eine feste pensionsfähige Zulage von je 900 Mk. gewährt.

— Im Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister Koll von Gelsen, der einer Militärkapelle das Spielen der Nationalhymne unterlag hatte, hat das Oberverwaltungsgericht das auf Amtsentsetzung lautende Urtheil des Bromberger Bezirksauschusses bestätigt. Mit diesem Spruch ist das Urtheil rechtskräftig geworden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. März. Hier liegt nachfolgende Meldung aus Belgrad vor: In Albanien kamen in den letzten Tagen an mehreren Orten blutige Exzesse gegen die christliche Bevölkerung vor. Auf der Straße in der Nähe von Belleg ermorbeten Türken einen Geistlichen und zwei Bauern. Bei Tetomo überfielen bewaffnete Albanen einen serbischen Hochzeitszug, tödteten sieben Personen und verwundeten einundzwanzig schwer.

Frankreich.

Toulon, 4. März. Den Panzerschiffen des aktiven Geschwaders „Dévastation“, „Admiral Boudin“ und „Reptune“ sowie dem Kreuzer „Vucanot“ ist Befehl erteilt, sich bereit zu halten, um sofort nach erhaltener Anweisung nach Coma in See gehen zu können. — Gestern Abend wurde ein Schlepper, der die Torpedoboots 167 und 168 zog, von schlechtem Wetter überrascht. Das Schleppboot des Torpedoboots 167 zerbrach und das Torpedoboot wurde gegen die Riffe geschleudert. Hilfsmannschaften sind von hier aus abgehandelt.

England.

London, 4. März. Hier liegen Nachrichten aus Montevideo von gestern vor, nach welchen dort der Belagerungszustand verhängt und Befehl zur Mobilmachung der Truppen gegeben ist.

Afrika.

Auckland, 4. März. Nach einer Meldung aus Samoa vom 23. Februar wird Malletoa in Apia in Abwesenheit der fremden Kriegsschiffe von einer großen Anzahl Eingeborener unter Tamasese bedroht. Es werden Feindseligkeiten befürchtet, falls die Kriegsschiffe nicht bald nach Samoa zurückkehren.

Amerika.

Washington, 4. März. Der Präsident Mac Kinley verlor bei seinem heutigen Amtsantritt eine Botschaft an das Volk der Vereinigten Staaten. Darin führt der Präsident u. A. aus, daß finanzielle System bedürfe der Revision; der Goldumlauf solle auf eine dauernde Grundlage gestellt werden. In den Finanzangelegenheiten können solche Veränderungen vorgenommen werden, daß der Regierung künftig nicht mehr die Nothwendigkeit auferlegt ist, eine so bedeutende Goldreserve zu unterhalten. Der Präsident sichert seine persönliche Bereitwilligkeit zur Mitwirkung zu, wenn der Congress die Einsetzung eines Ausschusses beschließt, der die Revision der Gesetze über Münzprägung, Bankwesen und Goldumlauf beraten solle. Wenn ihm, dem Präsidenten, die Ermächtigung hierzu erteilt werde, werde er eine solche Commission ernennen. Der Frage des internationalen Bimetallismus werde baldig erste Aufmerksamkeit zugewendet werden; es werden beständige Bemühungen ins Werk gesetzt werden, denselben durch die Mitwirkung der anderen großen Handelsmächte herbeizuführen, bis der Zustand verwirklicht ist, bei dem die Parität zwischen dem Gold- und dem Silbergelde sich aus dem relativen Werthe der beiden Metalle ergebe. Der Werth des bereits geprägten und noch zu prägenden Silbers müsse mit allen verwendbaren Mitteln auf Pari mit Gold gebracht werden. Der Credit der Regierung, die Integrität des Goldumlaufs und die Unverletzbarkeit der bestehenden Verpflichtungen müssen gewahrt werden. Der Präsident betonte ferner die Nothwendigkeit strengster Sparsamkeit bei jedem Zweige der öffentlichen Ausgaben. Er führte aus, der beste Weg für die Regierung, um Fehlbeträgen zu begegnen, sei nicht die Aufnahme von Anleihen, sondern die Sicherung entsprechender Einnahmen auf dem Wege der Steuererhebung. Die feststehende Politik der Regierung sei, die Masse der Einnahmen aus der Besteuerung der fremden Erzeugnisse zu erhöhen und direkte Besteuerung, außer in Notfällen, zu vermeiden. Der letzte Grundgedanke der Einnahmen der Einnahmen mittels der Einuhrzölle gerichteten Tarifgesetzgebung sei, die einheimischen Industrien und die Entwicklung des Landes zu fördern und zu fördern. Pflicht des Congresses sei es, den Fehlbeträgen ein Ende zu machen durch eine Schutzgesetzgebung, welche die festeste Stütze des Staatshaushalts sei. Eine solche Gesetzgebung werde die Regierung im Inlande wie im Auslande kräftigen und in hohem Maße dazu helfen, dem Abfluß aus der Goldreserve Einhalt zu thun. Bei der Tarifrevision sei besondere Aufmerksamkeit der Wiedereinkaufszölle und Ausdehnung des Reciprocitygesetzes von 1890 zuzuwenden. Das befristete Resultat der kurzdauernden Erprobung dieses Gesetzes rechtfertige in hohem Maße weitere Versuche und die Ertheilung weiterer discretionärer Gewalt beim Abschluß von Handelsverträgen. Die Politik der Vereinigten Staaten ist es stets gewesen, die Beziehungen des Friedens und der Freundschaft zu allen Nationen zu pflegen und sich frei zu halten von Verwicklungen, sei es als Verbündete, sei es als Feinde. Der Präsident erklärte weiter, es wird mein Streben sein, die hier entwickelte auswärtige Politik mit Festigkeit zu verfolgen. Die Vereinigten Staaten bedürfen keiner Eroberungskriege, sie müssen der Verhütung einer gewaltsamen Gebietserweiterung widerstehen. Der Präsident empfahl ferner die Einwirkung des schiedsgerichtlichen Weges als die wahre und beste Art, internationale Zwistigkeiten zu schlichten und sprach in warmen Worten seine Zustimmung zu dem Schiedsgerichtsvertrage mit England aus. Er verbreitete sich hierauf über die Nothwendigkeit, daß das Gesetz und die Ordnung von allen Klassen der Bevölkerung hochgehalten und daß den ungesetzlichen Vereinigungen des Kapitals als Trübsal zu militärischer Beherrschung des Handels oder zur Unterdrückung des Volkes auf irgendwelche Art Widerstand entgegenzusetzen müsse. Eine Verbesserung der Einwanderungs- und Naturalisationsgesetze in der Richtung, unerwünschte Einwanderer fernzuhalten, sei dringend notwendig. Der Präsident schloß, indem er seine Absicht kundgab, eine außerordentliche Session des Congresses zum 15. März einzuberufen, in welcher

über die Frage der Tarifrevision beraten werden soll. Die Cuba-Frage wird in der Botschaft nicht erwähnt.

Zur Lage auf Creta.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt in einer Besprechung der cretensischen, jetzt vielmehr griechischen Frage: „Für die Presse der Culturländer sollte es eine Ehrenpflicht sein, während der dem Könige Georg und seinen Rathgebern gelassenen sechsstägigen Bedenkzeit alle Aeußerungen zu unterdrücken, welche geeignet sind, die vor eine furchtbare Verantwortlichkeit gestellte Mächte in Athen in der Aufrechterhaltung gegen den Friedenswillen Europas zu bestärken. Aber auch die diesen Friedenswillen verförpernden Regierungen der sechs Großmächte müssen dafür sorgen, daß sie in der durch das Ultimatum bezeichneten gleichen Frontirung bleiben, daß keine einzelne sich vordrängt oder zurückzieht. Sogar über das Mienenpiel ihrer Vertreter hat die Diplomatie in diesen Tagen zu wachen. Griechenland blickt jetzt in das drohende Antlitz Europas und darf darin kein Augenblinzeln, kein Wimperzucken entdecken, das zu seinen Gunsten gedeutet werden könnte.“

Nach einem Correspondenten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hofft man in Wien, daß Griechenland Angesichts der Vergebllichkeit ferneren Widerstandes dem einmüthigen Willen der Mächte nachgeben und Creta räumen werde. Dann werde es auch möglich, daß die griechische Regierung mit den Mächten in Unterhandlung trete und gewisse Bedingungen stelle, deren Erfüllung späterer Zeit vorbehalten bleibe.

Die Mehrzahl der Pariser Blätter spricht die Erwartung aus, Griechenland werde nunmehr jeden weiteren Versuch aufgeben. Der „Eclair“ sagt, die griechische Regierung würde einen moralischen Selbstmord begehen, wenn sie sich von dem unbesonnenen Ansturm der öffentlichen Meinung hinreißen lasse. — Der „Figaro“ erklärt, jeder Widerstand wäre kindisch, oder verbrecherisch, oder wahnsinnig. Die radikalen Blätter meinen allerdings, falls eine Blockade unvermeidlich sei, müsse sie freibleibend bleiben. Die „Petite Republic“ berichtet aber, alle Dispositionen seien getroffen, um ein Reitergeschwader nöthigenfalls für die Levante mobil zu machen.

Die Berliner „Post“ schreibt: Bedauerlich ist, daß ein solcher Willkürismus fortgesetzt in verschiedenen Ländern Demonstrationen veranlaßt, die auf die selbstgefalligen Griechen sehr ermutigend zu wirken scheinen. Selbst einigen deutschen Blättern wird man den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie mit ihren Berichten, die die „Heldenthaten“ der Griechen mit einem gewissen Stillschweigen umgeben, eine ähnliche Wirkung in Athen hervorbringen. Darüber aber, daß schließlich die Griechen, wenn sie nicht noch in zwölfster Stunde den Rückzug antreten, einer Katastrophe entgegengehen, kann doch kaum noch ein Zweifel bestehen. Die Großmächte werden unter allen Umständen ihrem Ultimatum Geltung zu verschaffen wissen.

In der That wird von anderer Seite gemeldet, es würden bereits Erörterungen über etwaige Maßnahmen für den Ablehnungsfall zwischen den Kabinetten eifrig gepflogen. In Betracht stehen: Die Blockade der griechischen Häfen, die Zurückleitung der griechischen Kriegsschiffe und der bewaffnete Zugiger an Bord führenden sonstigen Schiffe, sowie endlich die Landung großmächtlicher Truppen auf Creta, um nöthigenfalls nach dem Innern zur Schaffung von Ordnung vorzudringen.

Nach den neuesten Meldungen aus den verschiedensten politischen Centren wird es als ausgeschlossen angesehen, daß Griechenland dem Ultimatum der Mächte entspricht. Die „Atropolis“ in Athen versichert, daß die Antwort ungefähr folgenden Inhalt haben wird: Eine Autonomie für Creta sei nutzlos; das vorgeschlagene Mittel der Abberufung des griechischen Heeres, das beantragt sei, Barbaren zu verbieten, würde neue Massacres bewirken, die jedesmal auch das Königreich erschüttern würden. Deshalb sei die Regierung trotz ihrer Hochachtung vor den Beschlüssen der Großmächte außer Stande, Meer und Flotte zurückzurufen.

Athen, 4. März. Mitten im Kriegslärm hat in Athen ein Kabinettswechsel stattgefunden, dessen Bedeutung aus der Ferne bisher nicht beurtheilt werden kann. Der bisherige Kriegsminister Oberst Smolenitz führt in einem offenen Briefe als Grund seiner Demission an, daß seine Ansicht, man müsse die Okkupationsarmee auf Creta verkleinern, nicht durchgedrungen sei. Entgegen dieser Erklärung wird aber aus authentischer Quelle berichtet, Smolenitz habe niemals vor dem Cabinetrath die Ansicht ausgesprochen, daß es nöthig sei, die Truppen auf Creta zu verkleinern. Das Abschiedsgesuch des Kriegsministers datirt vom 20. v. M. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß diese Personalveränderung auf die Entscheidung der Regierung keinen Einfluß haben werde. Der neue Minister Oberst Metozas, welcher nicht Deputirter ist, wird als einer der tüchtigsten und mutigsten griechischen Offiziere angesehen.

Der Hof gegen die Mächte hat bereits merkwürdige Formen angenommen. Kinder beschimpfen in recht häßlicher Weise ihre deutschen Souveranen, Familienräthe verbieten ihren Kindern französisch oder englisch weiter zu lernen, ein Dritter reißt seinen

russischen Orden vom Koch. Ein großer Kaufmann hat seine Geschäftsverbindung mit Hamburg abgebrochen. Man ging sogar so weit, zu erwägen, ob den Fremden nicht der Zutritt zu den Museen und der Antropologie zu verbieten wäre.

Der neue Kriegsminister empfahl den Truppenbefehlshabern, die äußerste Thätigkeit zu entwickeln, um die Armee fähig zu machen, den gegenwärtigen Verhältnissen ins Auge zu sehen. — Die französischen Freiwilligen wurden überall mit Begeisterung aufgenommen.

In amtlichen Kreisen wird berichtet die Antwort der Regierung auf die Sommatton der Mächte werde eine ablehnende sein; dieselbe werde die Gründe auseinanderzusetzen, aus welchen eine Zurückberufung der griechischen Streitkräfte und die Schaffung der Autonomie für Creta unmöglich sei. — Es scheint beschlossen, 3 weitere Klassen der Reserve einuberufen, später werde man wahrheitsgemäß zu einer allgemeinen Mobilisierung schreiten. — Eine große Menschenmenge brachte dem Kronprinzen vor seinem Palast Kundgebungen dar. Der Kronprinz erschien auf dem Balkon und hielt eine Ansprache, in welcher er zur Ruhe und zu würdigen Verhalten ermahnte.

Zu der letzten Nacht ist eine weitere Batterie von hier nach Volo abgegangen.

Canea, 4. März. Drei Gensdarmen wurden heute verhaftet und an Bord des englischen Kriegsschiffes „Vasleur“ gebracht. Dieselben sollen nach Saloniki überführt werden; bei ihnen wurden 60 Pfund Sterling vorgefunden.

Der Kommandant und die Offiziere des englischen Panzers „Vasleur“ hielten am Bord einen Kriegsrath in Sachen der Ermordung des Obersten Suleiman ab. Der Kriegsrath beschloß, eine Untersuchung zur Entdeckung des Mörders ins Werk zu setzen. Sollte diese zu keinem Ergebnis führen, so würden drei gefangene Papisten erschossen werden.

Die geplante Fahrt der „Hydra“ nach Selino wurde in Folge des Widerstandes der Konsulin aufgegeben.

Gestern Nachmittag soll bei Tzifaloria zwischen Christen und Muselmanen ein Geschick stattgefunden haben; der Ausgang desselben ist nicht bekannt.

Paris, 4. März. Der französische Admiral Potier berichtet in einer Depesche aus Canea, daß die europäischen Flottenbefehlshaber an ihre Regierungen ein gleichlautendes Telegramm gerichtet haben, in welchem es als unrichtig bezeichnet wird, daß sie die Türken im Gegensatz zu den Aufständischen begünstigt hätten, und in welchem berichtet wird, daß sie sich davor zu hüten haben, um Unruhen zu vermeiden.

Der „Temps“ meldet aus Toulon, es sei Befehl ergangen, daß alle Panzerschiffe und Kreuzer, welche sich im Arsenale befinden oder sich Reparaturen unterziehen müssen, bis Mitte März für die Einreise in das atlantische Meer bereit sein sollen, um nöthigen Falls demonstrative Kreuzungsfahrten nach der Levante unternehmen zu können.

Constantinopel, 4. März. Nach weiteren Meldungen bezieht man auch in Armenien und sonstigen asiatischen Gebieten erneute Massacres und die Boischaster machten in einer Collocution die Worte für etwaige Ausschreitungen, welche fanatisirte Muhammedaner in Ostasien begehen, wo jetzt kein Militär steht, verantwortlich. Aufstand deutete an, daß, wenn in Armenien Aufhebungen vorkommen sollten, eine russische Belegung sofort erfolgen werde.

Von Nah und Fern.

* **Die Unschuld der X-Strahlen.** In einem in der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“ enthaltenen Aufsatz „Beobachtungen und Betrachtungen aus dem Nötigen Cabinet“ bespricht Professor Dr. Moritz Benedikt auch die angeblichen Gefahren des Röntgenstrahls. Er sagt da: „Einige Zufälle bei der Verwendung der X-Strahlen haben eine unbedeutende Offenbarkeit erlangt. Es ist vorgekommen, daß ein Ingenieur, der die Güte der zahlreicheren, von ihm konstruirten Röhren an seiner Hand erprobte, eine Hautentzündung bekam, und einmal sollen die Kopfhare einer Versuchsperson ausgefallen sein. Erstere ist in der That zu beklagen, wenn jemand der Einwirkung der geladenen Lampen wochen- und stundenlang ausgesetzt ist. Es sind aber dabei die Röntgenstrahlen gewiß unschuldig; vielmehr ist vielmehr die Spannungselektricität des Glases, welche ein empfindliches Prisma aus der Haut erzeugt. Da jetzt die Lampen durch eine Vorrichtung fortwährend entladen werden, so ist diese Gefahr auch bei der röntgenstrahligen Exposition beseitigt. Was das Ausfallen der Haare betrifft, so ist höchstens bei sehr langen und gehäuftem Sitzungen eine Wirkung zu erwarten; wenn dies einmal rasch geschah, lag gewiß ein Zustand des Haarbodens vor, auf dem die Haare bald von selbst zu fallen aufgehört hätten. Mehr als von mir und meinem Sohne wurde wohl nirgends ärztlich gerügt, und wir haben nie einen Anfall erlebt. Ich habe mich selbst bis fünf Viertelstunden an einer behaarten Stelle zum Behufe der Photographie ausgesetzt, ohne daß einem meiner Haare „ein Haar gekümmert“ wurde. Das Verfahren birgt also bei seiner Verwendung an Kranken nicht die mindeste Gefahr in sich.“

* **Der Selbstmord der Schwestern Thiele** in Freiburg (Schlesien), von denen die jüngere eine konservatorisch gebildete Musiklehrerin war, wurde gestern schon kurz erwähnt. Die jungen Mädchen wurden Sonntag in ihrer Wohnung, die sie mit ihrer Mutter, einer alten Beamtenwitwe von 70 Jahren, inne hatten, mit durchschnittenen Pulsadern todt aufgefunden. Auf den Theilen, wo man die Wunden fand, hatten sie zum Ueberflus noch eine Kohlenkugel mit glühenden Kohlen zwischen sich gesteckt. Am Freitag war die Mutter zu ihrem erkrankten Sohne, einem Gerichtssekretär, von welchem sie unterstützt wurde, geeilt, und fand bei ihrer Rückkehr die Tochter als Wunden vor. Die That muß bald nach der Mutter Abreise ausgeführt worden sein, denn nach ärztlicher Aussage war der Tod bei beiden Unglücklichen schon vor mehr als 24 Stunden eingetreten. Für den Marientempel hatten die Schwestern vor ihrem Tode insofern Sorge, als sie ihm im Zimmer nebeneinander die Freiheit gegeben und Futter und Wasser dabeiließ, für ihn bereitgestellt hatten. Ein Bräutigam und Mutter und Bruder fand sich vor, aus dem hervorgehen soll, die Schwestern Thiele seien in den Tod gegangen, weil sie sich zu wenig be- und geachtet gefühlt hätten. Die Familie Thiele war erst vor einigen Jahren von Breslau nach Freiburg gezogen.

* **Büchen** 2. März. In einem Kampfe, der in der Nacht zum Sonntag zwischen Dieben und zwei Gensdarmen sowie einem Förster stattfand, wurde einer der Forster, der angebliche Handelsmann Vardoff aus Vinsberg, durch einen Schuß, der sich aus dem Gewehr des Försters während des Ringens mit ihm entlud, tödtlich verletzt, so daß er inzwischen

bereits verstorben sein dürfte. Der Förster, welcher aus Gefälligkeit sich den beiden Gensdarmen angeschlossen hatte, um den Spießhaken des Nachts in einer von denselben zur Aufbewahrung von Diebesgut hergestellten Grube aufzulauern, wurde lebensgefährlich verletzt. Er erhielt durch einen wuchtigen Schlag mit einem eisernen Hammer eine erhebliche Stirnwunde. Der Handelsmann Wilhelm aus Vinsberg wurde festgenommen, während der dritte Spießhake entkommen ist. In ungläublicher Freude haben die Diebe schon seit langer Zeit aus für Lübeck bestimmten Eisenbahnwaggons Waaren in großen Quantitäten gestohlen, ohne daß es gelingen wollte, ihnen auf die Spur zu kommen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 5. März 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 6. Februar: Wenig verändert, windig, Niederschläge.

Personalien bei der Justiz. Der Reichslandrat Leopold Israel aus Königsberg ist zum Reichslandrat ernannt und dem Amtsgericht in Tuchs zur Beschäftigung überwiesen. Der Amtsgerichtsdirektor und Dolmetscher v. Kurzzeitowski in Neuenburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Königsberg versetzt worden. Der Militärärzter, Kanzleigebülte Kirsgewell in Thorn ist zum Kanzleibüchler bei dem Amtsgericht in Danzig ernannt worden.

Der Reichslandrat Richard Salomon in Danzig ist zum Oberlandesgerichtsdirektor ernannt worden.

Personalien. Der Gerichtsbliedner und Gefangenenaufseher Feiß in Püßig ist als Gefangenenaufseher an das amtsgerichtliche Gefängnis in Schwes versetzt worden.

Der Hülfsgelangenaußseher Stichowski in Thorn ist zum Gefangenenaufseher bei dem landgerichtlichen Gefängnis dafelbst ernannt worden.

Der Militärärzter, Hülfsgelichtsbliedner Drems bei der Staatsanwaltschaft in Danzig ist zum ständigen Hülfsgelichtsbliedner ernannt worden.

Westpreussischer Fischerei-Verein. Vorigen Nachmittag hielt in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück der Fischerei-Verein eine Vorversammlung ab, in welcher der Vorsitzende mittheilte, daß neun Mitglieder, darunter der neue Sports-Anglerclub in Danzig, neu beigetreten sind. Vom 11. November v. J. bis jetzt sind an 33 Personen Prämien wegen erlegter Fische — 57 Stück — bewilligt worden. Dem Gensdarm Carl in Switthof, der eine Anzahl von Fischereizeln zur Anzeige und Verhaftung gebracht hat, wurde eine Prämie von 20 Mk. bewilligt. Die Nachweisung der Fische ergab eine Einahme von 3547,58 Mk. und eine Ausgabe von 1009,17 Mk., jedoch ein Bestand von 2538,41 Mk. verblieben ist, dessen größter Theil bei der w. s. v. Darlehnskasse deponirt worden ist. Herr Dr. Seligo theilte mit, daß von dem Herrn Oberpräsidenten eine Statistik des Fischfangs auf der Weichsel dem Verein mitgetheilt worden ist. Im Bezirk der Wasserbaupolizei Marktenwerder sind 182 Fische im Gewichte von 780 Kilo (Durchschn. 4,3 Kilo), in Culm 86 Fische im Gewichte von 358½ Kilo (Durchschn. 4,2 Kilo) und Thorn 11 Fische im Gewichte von 51 Kilo (Durchschnitt 4,6 Kilo) gefangen worden. Auf der Weichsel sind auch Fische gefangen worden. Die Versammlung drückte dem Herrn Oberpräsidenten ihren Dank für die sorgsame Statistik aus. Weiter berichtete dann Herr Dr. Seligo über eine Anzahl fischerischer Fragen, u. a., daß in Westpreußen demnächst von einem Fischereiförderverein gezeugt werden wird. Bisher mußte der Verein solche Brut aus dem Westen Deutschlands beziehen. Von einem Interessenten war angefragt worden, ob es nicht ein rationales Mittel gegen die Wasserpest gäbe; Herr Dr. Seligo theilte hieran antwortend mit, daß verschiedene Versuche gemacht worden sind, um die Wasserpest zu beseitigen, die sich namentlich in kleinen Wasserläufen unangenehm bemerklich macht. In einzelnen Seen Preußens ist sie dreimal verschwunden und dreimal wieder ausgebrochen. Bisher war jedoch kein sicheres Mittel gegen das Wachsen der Schlingpflanze zu finden. Ferner brachte Herr Dr. Seligo einen interessanten Vorgang aus Stuhm zur Sprache. Der dortige Fischerei-Verein hat zwei Seen gepachtet und in einem derselben, dem Hintersee, eine größere Zucht angelegt. Alles ging bisher nach Wunsch; in diesem Winter wurden die Fische matt und trotzdem wurden in das Eis geschlagen, wurden starben sie an einem Tage in großer Zahl, 46 Centner todtler Fische wurden herausgeholt. Der Verein hat verjucht, Luft unter das Eis zu pumpen, aber ohne Wirkung. Es entspann sich eine längere Debatte, in der Herr Seligo, gestützt auf eigene Erfahrungen, mittheilte, daß allein das Senken des Wasser-Niveaus helfen würde. Ueber den, von einer Elbinger Zeitung angeregten Plan eines Mehrungsdurchstichs bei Kahlberg im Interesse der Fische konnte sich der Verein nicht äußern, da diese Frage doch wohl nur ein frommer Wunsch bleiben würde. Schließlich beschloß sich die Versammlung mit der Fischbrutanstalt in Gorkiczno, an der sich einige Mängel herausgestellt haben. Dort gelangten die Abwässer einiger Brennereien, die sog. Lutter, in die Bruggänge. Wie Herr Dr. Seligo ausführte, ist dieser Lutter, der zum größten Theil aus Alkohol besteht, wegen seiner Verdrünnungsschädlichkeit, doch beschleunigt die chemische Untersuchung des Wassers. — Der Fischereiverein hat in Püßig unter der Aufsicht eines Sachverständigen eine Fischbrutanstalt, in der Schnepel-Brut gewonnen wird. Die Anstalt verdient insofern das ihr entgegengebrachte Interesse, als sie einer der wenigen Verjuche ist, den Seefischbestand in größerem Maße zu vermehren. Sie leidet stark unter unangünstigen Wasserhältnissen und Herr Wasserbaupolizeur Wilhelms regte deshalb die Verlegung der Anstalt auf das Gebiet der Posenbauinspektion in Neuhäuser an. Schließlich theilte Herr Corwetten-Capitän Darmer mit, daß er für das Püßiger Weh im Maßstabe von 1:25000 eine Fischereikanne anlegen wolle, die ein Bild der Pflanzen, Thiere, Schnecken etc. geben sollte. Der Nebenelegie ähnliche Karten vom Kurischen Haff vor und theilte mit, daß er bereitete Karten von dem ganzen Bezirk der Danziger Wucht zu entwerfen gedenke. Er erbat sich zu diesem Zwecke die Unterstützung des Vereines.

Verbandsstag. Für den zweiten Verbandsstag der landlichen Genossenschaften (Raffellenischer Organisation) der Provinz Westpreußen, der, wie schon gemeldet, am 16. d. M. stattfand, ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: Eröffnung und Bericht. Herr Verbandsanwalt Heller; die Thätigkeit des Vorsitzers und Verbandsrats der Raffellenvereine, Herr Biarrer Wilkum-Dr. Krebs; das unteilbare Vereinstvermögen der Raffellenvereine, Herr Biarrer Dr. Rosenreiter-Jezenski; die Gründung von Korhuhngengenossenschaften, Herr Robrecht-Gremblin; Festschließungsverkauf-Genossenschaften und die Erfahrungen der

Neufährter Genossenschaft, Herr Wolschon-Ramlau; über Brenner-Genossenschaften, Herr Preimbert-Danzig; die Bedeutung der westpreussischen Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft, Herr v. Fries-Roggenhausen; die Lage des Futters- und Düngemittelmarktes, Herr Kaufmann Marx-Danzig; das neue Stempelsteuergesetz in Bezug auf die Raffellen-Vereine, Herr Revisor Velmeber-Danzig. Der in Gemeinschaft mit der Landwirthschaftskammer veranstaltete Saatenmarkt findet ebenfalls am Dienstag, den 16. März, von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, in einem Saale des Schützenhauses statt. Der Markt erstreckt sich auf Samenarten, Saatgetreide und Saatfruchteln.

Unterstützung von Kleinbahnen. Im Etatsjahre 1896/97 hat der Provinzial-Ausschuß in zwei Fällen Beschlüsse wegen Unterstützung von Kleinbahnen-Unternehmungen gefaßt, und zwar bei der Haffenerbahn und der Kleinbahn Bahnhof Briesen-Stadt Briesen. Ueber das letztere Unternehmen heißt es in dem Verwaltungsbereicht: „Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 49 Kilom., von denen 33 Kilom. in der Provinz Westpreußen, 16 Kilom. in Ostpreußen liegen. Die Kosten sind auf 2750000 Mk. = 56 122 Mk. pro Kilom. incl. Grunderwerb und auf 2590000 Mk. = 52 857 Mk. pro Kilom. excl. Grunderwerb veranschlagt. Hieron entfallen auf die in der Provinz Westpreußen liegende Strecke 1744281 Mk. excl. Grunderwerb. Nach den angelegten Vertheil- und Rentabilitäts-Ermittlungen hoffen die Interessenten eine mäßige Verzinsung des Anlagekapitals. Zur Ausführung des Bahnbaues und für Uebernahme des Betriebes soll eine Actiengesellschaft gebildet werden, bei welcher die Firma Venz u. Co. in Stettin in hervorragendem Maße theilhaft ist, insofern sie einen Betrag von 1500000 Mk. in 3½ Proc. nicht zinsgarantirten Vorzugactien übernimmt. Der Rest des Grundkapitals von 1250000 Mk. soll durch Stammactien, deren Zinsen ganz oder theilweise zu garantiren sind, aufgebracht werden. Von den theilhaftigen Corporationen sind die nachstehend aufgeführten Beträge zugesichert: von der Provinz Westpreußen die Uebernahme eines Stammactien-Kapitals von 1000000 Mk., vom Kreise Braunsberg eine 4prozentige Zinsgarantie für 1000000 Mk. Stammactien auf 20 Jahre, von der Stadt Braunsberg ein einmaliger Beitrag von 50000 Mk., vom Landkreis Elbing eine Zinsgarantie von 3½ Proc. für 1100000 Mk. Stammactien, von der Stadt Elbing eine Zinsgarantie von 3½ Proc. für 209500 Mk. Stammactien. Ueber eine eventuell vom Staate zu gewährende Unterstützung liegt eine Entscheidung noch nicht vor. Mit der Firma Venz u. Co. soll ein Vertrag wegen Uebernahme der Bauausführung und des Betriebes abgeschlossen werden. Nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden Punkte hat der Provinzial-Ausschuß beschlossen, unter Anerkennung der Ausbaumündigkeit der Haffenerbahn dieses Unternehmen durch Uebernahme einer Zinsgarantie bis zur Höhe von jährlich 70000 Mk. zu unterstützen, vorbehaltlich Festsetzung der näheren Bedingungen nach Maßgabe des Provinzial-Landtagsbeschlusses vom 6. März 1896. Die vorerhaltenen näheren Bedingungen konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden, weil die erforderlichen Unterlagen von den Bahnbau-Unternehmern noch nicht vorgelegt worden sind. Die übernommene Verpflichtung stellt eine Zinsgarantie von 0,4 Procent des Anlagekapitals, soweit es auf die in Westpreußen gelegene Strecke entfällt, dar. — Von anderen Kleinbahnprojekten hat inzwischen der Ausbau eines umfangreichen Netzes im Kreise Marktenburg in einer Länge von 122 Kilom. mit einem Kostenaufwande von 3812000 Mk. fester Gestalt angenommen und unsererseits zunächst zur Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Nothwendigkeit der einzelnen Vinten im öffentlichen Verkehrsinteresse Veranlassung gegeben. Das Unternehmen wird für die Provinz um so bedeutungsvoller durch die im Anschluß daran in den Kreisen Danziger Niederung und Elbing gleichfalls geplanten ähnlichen Kleinbahnbauten in einer Länge von 84 bzw. 60 Kilom. mit einem Kostenaufwande von rund 29 bzw. 18 Mill. Mk., so daß es sich hierdurch um Kleinbahnen in einer Gesamtlänge von 269 Kilom. und um ein Baukapital von 8550000 Mk. handelt, daß sich rund auf 9 Mill. Mk. erhöht, wenn die gleichfalls geplanten Bahnen zur Herstellung der Verbindung jener drei Eisenbahnen mit den Bahnhöfen der Staatsbahnen zur Ausführung gelangen. Außerdem wird beabsichtigt, dieses Eisenbahnnetz durch den Anlauf und Ausbau der bereits bestehenden Nebenbahnen der Zuckerfabriken Stettin und Reutich um 70 Kilometer Länge zu erweitern, wodurch sich das Baukapital um weitere 1400000 Mk. auf 10400000 Mk. erhöhen würde. Ferner ist von dem Herrn Landeshaupmann mitgetheilt worden, daß auch im Kreise Thorn eine Nebenbahn von Culm nach Rosenberg mit Abzweigungen nach Lublanke, Grafsode und Sangerau in Erwartung provinzieller Unterstützung geplant sei, als deren Unternehmer, wie der Herr Kreislandrat mitgetheilt habe, ein nach den Bestimmungen der Landgemeindeordnung in der Bildung begriffener Zweifelhiebhand auftreten werde, dem wahrheitsgemäß die Gütebezirke Rosenberg, Sangerau Mittenwald, Grafsode, Krowitz, Bruchnowo, Wischuph und Lublanke angeschlossen würden.

Zum Fetter aus der Noth wurden Mittwoch mehrere Männer aus Stuba; dieselben gingen an den Hodecker Ueberfall, um sich den Wasserstand in der Rogat anzusehen. Wenige Meter vom Ufer bemerkten sie einen Mann, der sich abmühte, mit einer Eiszange eine große Eiszacke zu zertrümmern, um dann seine Erblomme aus der zu schaffen. Bisherig setzte sich das oberhalb der Lomme befindliche Eis in Bewegung, was der Mann bei seiner Arbeit nicht gewahr wurde. Einige Männer aus Stuba stürzten den Mann hinunter, saßen die Kette der Lomme, riefen dem Manne laut zu, sich zu retten, riefen ihm die Hand, rissen ihn ans Land und hielten auch sein Gefäß, das treibend mehrere Hundert Meter unterhalb in Sicherheit gebracht werden konnte. Die Lomme war im Herbst eingestürzt, und wurde jetzt beim Eisgange losgerissen. Der Mann wollte sein Eigenthum nicht im Eis lassen und war in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch mit seiner Lomme von Sommerort bis zu Zeh mit den Eiszackeln getrieben, hatte in höchster Gefahr geschwebt, bald sei die Lomme hoch aufgerichtet, bald zur Seite gekippt, bald in Gefahr gewesen eingedrückt zu werden, (eine Bohle war schon gelockt). Ohne Speise und Trank hat der schwerhörige Mann in der dunklen Nacht die eintägigen Meilen weite Wege machen müssen, bis zur 12. Stunde ihm Rettung wurde. Er war schon ganz matt und seine Gichtgegenwart schien auch schon sehr gelitten zu haben.

Freiwillig gestellt hat gestern Abend sich der hiesige Polizeibehörde der Knecht Otto Moeller, dessen Eltern hier wohnen. Derselbe wurde wegen Verhüllung an den im Herbst v. J. hier verübten Raubdiebstählen gesucht. Er war einem Besitzer aus

Wälitz aus dem Gefindebienst entlaufen und trieb sich, da er bei seinen Eltern keine Aufnahme fand, seit jener Zeit tagabwändig umher. Er wurde in Holt genommen.

Verhaftet wurde gestern Abend der Tischlerlehrling August Bessel aus der Holländerstraße, welcher am Mittwoch Nachmittag den Gelbleberlehrling Brandt in der Ritterstraße durch einen Stich mit einem eisernen Meißel schwer verletzt hatte.

Petition des Vorstehers der Königsberger Kaufmannschaft. Das Vorstehersamt der Kaufmannschaft hat mit Bezug auf den § 252 Absatz 3 des Entwurfs eines Handelsgesetzbuches eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher um die Streichung dieses Absatzes ersucht wird, da die darin enthaltene Vorschrift, daß in den Geschäftsberichten der Actiengesellschaften auch die Grundzüge veröffentlicht werden müssen, nach denen die Werthe in der Bilanz angelegt und die Abschreibungen vorgenommen sind, die Gesellschaften ihren Concurrenten gegenüber zu sehr schädigen würde.

Ueberreichung einer Ehrenadresse. Gestern gegen Mittag überbrachte eine aus den Herren Justizrath Koblinski, Kaufmann Koyler und Fabrikbesitzer Ingenieur Bencki aus Graudenz bestehende Deputation dem Herrn Oberpräsidenten v. Gölter, als dem Ehrenpräsidenten der Gewerbe-Ausstellung in Graudenz im Jahre 1896, namens des geschäftsführenden Ausschusses derselben eine künstlerisch ausgestattete Ehrenadresse. Dieselbe befindet sich in braunem Lederband, welcher mit einem eisernen Kranz geschmückt ist. Am Kopfe des Widmungsblattes ist ein Bild des Ausstellungsgebäudes gezeichnet. Die Widmung lautet folgendermaßen:

Dem Ehrenpräsidenten der Gewerbe-Ausstellung in Graudenz 1896, dem unermüdblichen Förderer deutscher Gewerbetheile, Herrn Oberpräsidenten, Staatsminister Dr. v. Gölter in ehrerbietiger Dankbarkeit gewidmet.

Der geschäftsführende Ausschuss. (Unterschriften.)

Am Fuße des Blattes befindet sich das Graudener Stadtwappen, der Schloßberg mit dem Kimmel und die Weichselbrücke.

Ueber die Bestellung der für Soldaten bis zum Feldwebel oder Wachtmeister bestimmten Entsendungen, Postaufträgen mit dem Vermerk „eigenhändig“ versehenen Einschreibungen, Postanmeldungen und Sendungen mit Werthangabe hat das Reichspostamt im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium am 23. v. M. eine neue Verfügung erlassen, die am 1. März d. J. in Kraft getreten ist. Danach sind diese Sendungen bis auf Postaufträge auf den Regiments-Batalions- u. Geschützstuden und, wenn diese geschlossen sind, auf den Kasernenwachen abzugeben. Dort haben Bücher auszuliegen, in die die Postboten die Sendungen einzutragen haben. Die Weiterbeförderung an die Adressaten hat sodann sofort durch die Militärbehörde zu erfolgen, die auch die Dultungen dem Postboten auszufüllen hat. Sendungen an Mannschaften, die nicht in unmittelbarer Verbindung mit dem Truppenkörper stehen (Wurden etc.), ebenso an Einjährig-Freiwillige, werden von der Post unmittelbar an den Empfänger ausgehändigt. Postaufträge sind stets möglichst direkt an den Adressaten zu bestellen und nur, wenn dies nicht möglich ist, in die ausliegenden Bücher einzutragen. Demnach hat der Truppenleiter den Adressaten zu veranlassen, persönlich auf der Post Karte zu halten.

Posthalterdienst am 22. März. Durch Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts ist bestimmt worden, daß bei sämtlichen Postanstalten der Posthalterdienst sowie der Orts- und Landbestellbienst am 22. März, dem Tage der Feier des 100-jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I., nur in beschränktem Umfange wie an Sonntagen statzufinden hat.

Bei Beginn des Frühjahres machen wir Gartenfreunde, besonders auch Obstfreunde aufmerksam auf die vortreffliche, illustrierte Wochenschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“. Des Abonnements kostet vierteljährlich nur eine Mark. — Man lernt dieselbe am besten durch eine Probenummer kennen, die von der Verlagsbuchhandlung Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O. auf Wunsch gern umsonst zugesandt wird.

Haar- und Barttracht im Gefängnis. Der preussische Justizminister hat entgegen den bisherigen Bestimmungen über Haar- und Barttracht der Strafgefangenen folgende Verfügung erlassen: Die Gefangenen, mit Ausnahme der Zuchthaussträflinge und derjenigen Gefängnissträflinge, die sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, dürfen zu einer Veränderung der Haar- und Barttracht nur aus dem Grunde der Reinlichkeit und Gesundheitspflege angehalten werden. Sechs Wochen vor der zu erwartenden Beendigung der Strafzeit kann den Gefangenen, die nicht in weitere Strafhaft von mehr als einmonatlicher Dauer oder in ein Anstaltshaus zu verbringenden sind, auf ihr Verlangen Befreiung von den die Veränderung der Haar- und Barttracht betreffenden Vorschriften gewährt werden.

Von der Rogat. Auch der Eisgang auf dem Rogatstrome vollzieht sich ohne jeden Zwischenfall. Im unteren Laufe steht das Eis etwa vom Markensburger Ueberfall ab fest, ebenso in den einzelnen Windungen und dem Haff. Das wenige Eis, das von oberhalb kommt, nimmt der Marienburger Ueberfall auf, die beiden anderen Ueberfälle lassen Wasser. Im Laufe des gestrigen Tages ist an allen Stellen der Wasserstand fast gleichmäßig um ca. 20 Centimeter gestiegen und beträgt nach amlicher Messung bei Markenburg 4,70, Weidau 5,52, Wolsdorf 5,00 und Raffelschleuse 3,40 Meter. Aus Markenburg wird von gestern Mittag noch berichtet: Hier herrscht ein anhaltend mäßiger Rogatetsgang. Der Abfluß findet vorzugsweise nach dem Einlagegebiet statt.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittags Sitzung vom 4. März. Dem Angeklagten wird ferner zur Last gelegt, im Jahre 1894 dem Kaufmann Hennig in Rosenberg einen actiirten Depositionscheck über hinterlegte 6058,33 Mk. bei der Regierungs-Hauptkasse übergeben zu haben, um sich hierdurch einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Der Angeklagte war Concursverwalter der Gutbesitzer Fechterischen Concursmasse in Gubringen und hatte aus dieser Masse qu. Summe deponirt. Er bestreitet, dem Hennig diese Quittung zu dessen Sicherheit übergeben zu haben. Durch frühere Wechselunterschriften u. Krankheiten sei er in Schuld gerathen und so sei es gekommen, daß er sich mit dem Kaufmann Hennig in Verbindung gesetzt habe, der ihm Gelder auf Wechsel gab und für ihn Wechsel als Birge unterschrieb. So seien im Ganzen zuletzt fünf

Bechsel im Gesamtbetrage von 2350 M. im Umlauf gewesen. Als er Hennig die Quittung zeigte, habe er den Betrag von 6058 Mark schon wieder von der Regierung's-Hauptkasse abgehoben gehabt, die Quittung sei somit gänzlich wertlos gewesen, könne also als Unterpfand für Wechsel überhaupt nicht dienen, dies sei Hennig auch bekannt gewesen. Kaufmann Braun, Director des Credit-Vereins in Rosenberg, bekundet, daß er seit 1889 Director des Vereins sei. Schon früher haben Wechsel mit der Unterschrift Wischa und Hennig bei dem Verein kursirt, dieselben haben sich mit den Jahren immer mehr vergrößert, so daß deren Gesamtsumme zur Zeit 2350 M. betrage, die Wechsel seien z. B. alle fällig. Hennig habe ihm auch zu bezweifeln gesagt, daß Wischa ihm einen Depositionsschein als Unterpfand übergeben habe. Zeuge Voßbau, Kassirer des Creditvereins seit 19 Jahren, bestätigt vorstehende Aussage. Wäckermeister Cziball bekundet, daß ihm der verstorbene Kaufmann Hennig kurz vor seinem Tode mitgeteilt habe, daß er vor dem Angell. Wischa einen Depositionsschein und auch einen von dem Besitzer Tempeln in Gubringen unterschriebenen Wechsel in Höhe von 1200 M. als Unterpfand für seine geleistete Bürgschaft erhalten habe. Kaufmann Granat bekundet, daß der Angell. seine Schwiegermutter, die verew. Kaufmann Hennig aufgefördert habe, ihm einen Wechsel in Höhe von 4000 M. zu unterschreiben, was Letztere nicht gethan habe. Besitzer Tempeln bekundet noch, daß er an die Forderung Concursmasse bedeutende Forderungen habe und habe der Angeklagte ihm in kleineren Raten zusammen 1200 M. gegen Wechsel aus der Concursmasse gezahlt, welche später bei Ausschüttung der Masse in Berechnung kommen sollten.

Sitzung vom 5. März.
Dem Angeklagten wird ferner zur Last gelegt, von dem Fleischermeister Sablotz in Sommerau am 3. Juni v. J. 165,58 M. zur Abfindung erhalten, diese Summe aber für sich zu seinem Nutzen verwendet zu haben. Auch dies Geld sei der Angeklagte; er behauptet, daß er das Geld nach Amerika abgehandelt habe, er sei aber bis jetzt nicht in den Besitz der Empfangsbefehlsung gelangt. Diese Behauptung erweist sich als unwahr. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragt in dieser Angelegenheit fernere Beweisaufnahme und Vertagung der Sache. Der Herr Verteidiger bittet um Ablehnung dieses Antrages. Der Gerichtshof beschließt, die Beweisaufnahme in dieser Sache abzubrechen und die Sache zu vertagen. Endlich wird dem Angeklagten noch zur Last gelegt, im Juni 1895 600 Mark für den Materialien-Verwalter Weber in Berlin in Empfang genommen und nicht weiter, wie er verpflichtet war, untergebracht vielmehr zu seinem Nutzen verwandt zu haben. Auch dies befreit der Angeklagte. Er habe vielmehr dieses Geld seinen Eltern geliehen, welche bauen wollten und erst später sollte die hypothekarische Eintragung erfolgen. Der Besitzer Kruschewski bekundet, daß auf seinem Grundstück 600 M. für Frau Weber in Berlin eingetragen waren. Er habe dieses Geld im Juni 1895 an den Angeklagten Wischa gezahlt. Frau Weber giebt zu, daß sie den Angeklagten beauftragt habe, ein Hypothekendarlehen von 600 M. zu erheben und das Geld anderweit hypothekarisch sicher unterzubringen. Letzteres ist aber nicht geschehen und als sie von der Verhaftung des Angeklagten durch die Zeitung erfuhr, habe ihr Mann sich dieserhalb an das

Gericht in Rosenberg gewandt. Erst Anfangs dieses Jahres sei nun das Geld auf das Grundstück der Eltern des Angeklagten in Könitz eingetragen. Die Aussage bestätigt auch Herr Weber und fügt noch hinzu, daß der Angeklagte für die Zeit von Juni 1895 bis Ende 1896 die Zinsen an ihn geschickt habe. Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Die kgl. Staatsanwaltschaft stellte den Herren Geschworenen nach längerer Ausführung anheim, die ihnen vorgelegten Schuldragen zu bejahen. Der Verteidiger Herr Rechts-Anwalt Diegner spricht sein Bedauern darüber aus, daß die kgl. Staatsanwaltschaft nicht den Muth gehabt hat, die gesammte Freisprechung zu beantragen und bittet nach scharfsinniger Auseinandersetzung längerer Vorträge um Verneinung sämtlicher Schuldragen. Nach erfolgter Rechtsbelehrung durch den Herrn Vorsitzenden verneinten die Herren Geschworenen sämtliche Schuldragen und erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. Der Angeklagte wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Hiermit ist die erste Schwurgerichtsperiode für das Jahr 1897 beendet.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin 5. März. Die parlamentarische Soltrée beim Reichskanzler verlief glänzend. Anwesend waren etwa 500 Personen, darunter die meisten Staatsminister, der Chef des Civil-Cabinet's Bucanusi, die Spitze der Central-Beörden, zahlreiche hervorragende Mitglieder des Reichstags und Landtags, höhere Offiziere des Heeres und der Marine sowie der Schutztruppen und verschiedene Vertreter der Presse. Die Versammlung besprach äußerst angeregt Fragen äußerer und innerer Politik.

Berlin, 5. März. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge schreitet die Genesung des Staatssekretärs v. Stefan in erwünschter Weise fort. Der Staatssekretär führt die Leitung der Geschäfte fort.

Breslau, 5. März. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde einstimmig prinzipiell der Plan zur Erbauung eines städt. Hafens am rechten Oder-Ufer angenommen.

Athen, 4. März, 8 Uhr 20 Minuten Abends. Nach den Rundgebungen vor dem Palais des Kronprinzen begaben sich die Teilnehmer an denselben nach dem Finanzministerium. Eine Abordnung, meist aus Studenten bestehend, begab sich zu dem Minister Dalhannis, welcher erklärte, die Regierung werde ihre Pflicht thun. Die Manifestanten durchzogen dann, trotz des unaufhörlichen Regens, längere Zeit die Straßen der Stadt.

Athen, 5. März. Mitternacht-Havas-Meldung. Die Panzer-Schiffe „Spezial“ und „Pala“ werden bei Tagesanbruch mit versiegelten Befehlen in See gehen. Der Bestimmungsort derselben wird streng geheim gehalten.

Athen, 5. März. (Havas-Meldung.) Gestern Nacht hielt der Ministerrath eine lange Sitzung ab, in der dem Vernehmen nach wichtige Entscheidungen getroffen wurden. Es wurde u. A. über Maßnahmen der griechischen Flotte an der cretensischen Küste Beschluß gefaßt.

Athen, 5. März. Das offizielle Blatt bringt eine Verordnung, betreffend den Einberufungs-Befehl an die Reservisten der Jahrgänge 1891, 1890, 1889 und 1888, dem innerhalb drei Tagen stattzugeben ist.

Canea, 5. März. Havas-Meldung von gestern Nachmittag. Die Admirale ersuchten den griechischen Vice-Consul Baraktis an Bord des russischen Torpedojägers Possadnik nach Sellus abzureisen, um zu versuchen, die Belagerung Kandanos aufzuheben und die eingeschlossenen Muhamedaner zu retten. Der Vice-Consul erwiderte, er wolle dahin nur an Bord des griechischen Schiffes „Hydra“ ab.

Canea, 5. März. Havas-Meldung von gestern, 2 Uhr Nachmittags. Die „Hydra“ verlangte die Erlaubniß nach Platanla zu gehen. Nachdem die Admirale nicht antworteten, befohl der griechische Commodore dem Schiffe „Alphelos“ abzureisen. An Bord des „Alphelos“ sind 2 Unterleutenants zum Erlaß der Befehlungen.

Canea, 5. März. Es liegt eine Nachricht vor, daß eine große Zahl von Muhamedanern getödtet worden seien.

London, 5. März. Etwa 100 Unterhausmitglieder, darunter einige frühere Minister sandten dem König Georg eine Depesche, in welcher sie die der Civilisation auf Creta erwiesenen Dienste anerkannt und die wärmsten Wünsche für das Gelingen Griechenlands ausdrückten.

London, 5. März. Die Mächte gedenken am Montag der Florie Mittheilung von der stattgefundenen Zurückbeorderung der griechischen Truppen machen zu können.

London, 5. März. Eine „Standard“-Meldung aus Constantinopel theilt mit, wonach zehntausend Griechen beabsichtigen, nach Angaben aus politischen Kreisen Unruhen in Scene zu setzen. Vom Bildz-Kloster sind Befehle erlassen worden, die außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln betreffend. Dasselbe Blatt berichtet aus Canea: Ein russisches Kriegsschiff, welches nach einer Rundfahrt um die Insel hier wieder anlangte, brachte die Meldung, daß in der Nähe der Küstennähe erneute Kämpfe stattfanden. Die Aufständischen haben bei Suda die Telegraphenleitungen zerstört. Die Admirale ermuthigen die Türken, auf die Aufständischen zu feuern. Die Aufständischen haben sich zum Theil zurückgezogen.

London, 5. März. Einer „Times-Meldung“ aus Constantinopel zufolge hat sich der am 3. März stattgefundene Ministerrath dahin entschlossen, auf die

Note der Mächte eine ausweichende Antwort zu erteilen. Es solle die vorgeschlagene Herbeiführung einer Autonomie für Creta im Prinzip zwar angenommen werden, aber abgelehnt werden, auf Einzelheiten einzugehen, bevor die griechischen Truppen die Insel nicht verlassen hätten.

London, 5. März. Einem Lloydtelegramm zufolge ist bei Remqual in der Grafschaft Cornwall ein Dampfer gestrandet. Nur die Masten desselben ragen über der Wasseroberfläche hervor. Vermuthlich ist die gesammte Mannschaft ertrunken.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 5. März, 2 Uhr 28 Min. Nachm.

8 1/2 pCt. Rühlg.	Cours vom	4 1/2	5 1/2
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,00	104,00
3 1/2 pCt. "		103,80	103,80
3 pCt. "		97,80	97,50
4 pCt. Preussische Conjols		104,00	104,00
3 1/2 pCt. "		103,80	103,80
3 pCt. "		97,90	97,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,30	100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,20	100,10
Deutscherische Goldrente		104,10	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,80	103,60
Deutscherische Pfandnoten		170,40	170,35
Russische Pfandnoten		216,45	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890		88,10	87,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgetemp.		88,70	61,00
4 pCt. Italienische Goldrente		88,70	87,80
Disconto-Commandit		2 3/50	200,25
Marient.-Blawf. Stamm-Prämie n.		—	125,00

Preise der Coursmatler.

Spiritus 70 loco	38,40	38,40
Spiritus 50 loco	58,10	58,10

Königsberg, 5. März, 12 Uhr 50 Min. Mittag.
(Von Borussia und Grothe, Getreide, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionen gesch.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.	38,50	38,50
Loco nicht contingentirt	38,50	38,50
Loco nicht contingentirt	38,20	38,20
Frühjahr	38,00	38,00
Frühjahr	33,30	33,30
Frühjahr	38,20	38,20

Danzig, 4. März, Getreidebörse

Weizen, Tendenz: unber.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	161
hellbunt	158
Transit hochbunt und weiß	128
hellbunt	122
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen, Tendenz: unber.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
Transit	92
Rüben, inländische	200

Glasgow, 4. März. [Schlussthe.] Mixed number: warrants 45 sh. 7 d. Watt.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Invocavit.
St. Nicolai-Parr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Tieg.
Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Mittwoch, den 10. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Klebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Missionsstunde
über „Passion und Mission“.
Mittwoch, den 10. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selle.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Missionsandacht. Herr Pfarrer Malleske.
Mittwoch, den 10. März, 3 Uhr Nachm.:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Malleske.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schlefferdecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.
Mittwoch, d. 10. März, 4 1/2 Uhr Nachm.:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Bergan.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Donnerstag, den 11. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Boettcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. März 1897.
Geburten: Schloffer Ludwig Pfau 1 Z. — Schloffer Emil Wirth 1 S. — Buchbinder Ernst Haase 1 Z. — Tischler Adolf Borchert 1 Z. — Briefträger Theophil Bilgardt 1 Z. — Brunnenbaumeister Gustav Siegmund 1 S.
Aufgebote: Müller Hermann Ulrich-Gr. Stoboy mit Emma Sakowski-Elbing.
Geschließungen: Arbeiter Hermann Scheffler mit Arbeiter-Wittwe Maria Kienke, geb. Haße.
Sterbefälle: Oberkellner Carl Hirsch 31 J. — Schloffer Guß. Ad. Ehler 5. 4 M. — Arbeiter Albert König 2. 11 M. — Wittve Reg. Bertha Rathke, geb. Rathke, 73 J. — Factorfrau Amalie Kahrau, geb. Kobusch, 28 J. — Schuhmacher Wilhelm Kairics 65 J. — Hospitalitin Wittve Luise Nachtigall, geb. Erd, 83 J.

Bürger-Ressource.
Sonntag, den 7. März:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Das dem St. Elisabeth-Hospital gehörende **Benkensteiner Land**, sowie der **gr. Erzerplatz** an der Angerstraße, sollen in einzelnen Parzellen oder im Ganzen zur **landwirthschaftlichen Benutzung** auf 6 Jahre **verpachtet** werden.
Wir haben hierzu einen Termin auf **Mittwoch, den 17. März d. J., Vorm. 10 Uhr,** im Rathhause, Zimmer Nr. 31, vor dem Curator des Hospitals, Herrn Stadtrath **Wernick**, anberaunt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.
Elbing, den 3. März 1897.
Der Magistrat.

Alte Kleidungsstücke
erbtet nach Schmiedestraße 10/11
Der Armenunterstützungsverein.
Mädchen zum 1. April empfiehlt Frau Milewski, Gr. Hommelstr. 6.

Dienstag, den 9. März cr., Abends 7 1/2 Uhr,

im Casinosaal:
Liederabend
Anna und Eugen Hildach.

Begleitung: Herr Karl Harenbug.
Billets à 2 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M., sowie Liedertexte à 20 Pf. in

Restaurant Hugo John
Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Auf allgemeinen Wunsch
findet
Sonntag, den 6. März, im Gewerbehaus noch ein
Großer Maskenball
statt.

Billets im Vorverkauf bei den Herren Friseur Gande, Fleischerstr., Friseur Kliemek, Innerer Mühlendamm, Dantert, Alter Markt und im Cigarren-Geschäft des Herrn Krause für Masken 1 M., für Zuschauer 40 Pf., an der Abendkasse 50 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag: Gr. Vockbierfest.

Deutsche Krone
empfiehlt **reichhaltigen Frühstückstisch**, warme Küche bis 1 Uhr Nachts, **verschiedene Biere** vorzüglich, **Englisch Brunner** Böhmisches und Bod.

M. Reichert
Tapezierer und Decorateur
Nr. 11 Lange Hinterstraße Nr. 11
empfiehlt

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche. Reichhaltige Speisekarte.

Elegantes miß. Pianino, neueste Konstruktion, vorzügl. Ton, gebraucht, sehr billig z. verk. Inn. Mühlend. 32.
Stadttheater Königsberg.
Sonntag, den 6. März: Die versunkene Glocke. Märchendrama.



Feuerwerkskörper
große Auswahl!
(Preisliste gratis und franco!)
Wiederverkäufers möglichststen Rabatt.
J. Staesz jun.
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Farben.

Stadt-Theater.
Sonntag, den 6. März:
Doppelpostellung.
Bei halben Kassenpreisen:
Zum letzten Male:

Der kleine Lord.
Lebensbild in 3 Akten von Mrs. Godyson Burnett.
Zum Schluß:
Größter Erfolg der Saison!
Zum letzten Male:

Renaissance.
Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Elfeld.
Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers im Neuen Palais zu Potsdam zur Aufführung gekommen!
Sonntag, den 7. März:
Anfang 6 1/2 Uhr.
Lucinde vom Theater.
Große Gesangsposse in 6 Bildern von Emil Hoff.
Zum Schluß:
Die kleinen Lämmer.
Operette in 2 Akten von L. Varney.

Montag, den 8. März:
Erstes Gasspiel Nuschä Butze.
Minna von Barnhelm.
Dienstag, den 9. März:
Letztes Gasspiel Nuschä Butze.
Gräfin Lea.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Nächste Woche Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 Mark 30 Pfg.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Paackhofstr. 29.

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Man beachte folgende Preise für **Regenschirme.**

Hochlegant schwerseidene Imperial-, schwer reinseidene Cöper-Taffet-Herren- u. Damen-Regenschirme mit elegantesten, streng neuesten Ausstattungen.

Regenschirme für Herren u. Damen, beste Double-, Satinett-, Taffetas-, Gloria- und Imperial-Stoffe, elegant ausgestattet,

für 1,85 | 2,10 | 2,95 | 3,50 | 4,25 | 4,55

Herren-Regenschirme für 85 Pf. bis 1,55 m. kleinen Fehlern u. Webefehlern

1 Posten Gloria-Regenschirme für Herren und Damen, einzelne Stöcke und Griffe, mit kleinen Webefehlern, gute Qualitäten, für Herren 2,10, 2,35, 2,75, 2,95, für Damen 2,15, 2,45, 2,85.

Kinder-Regenschirme von 75 Pfg. an.

Th. Jacoby.

Mädchen-Regenschirme niedlich ausgestattet, für 1,05, 1,35, 1,75.

O. Hagemann, Seidenhutfabrik

gegründet 1873

Alter Markt 66, am Marktthor

zeigt den Empfang sämtlicher

Neuheiten in Filzhüten und Mützen

für Herren, Knaben und Kinder für Frühjahr und Sommer ganz ergebenst an.

Richard Jantke,

Tapezier- und Dekorationsgeschäft, Heil. Geiststrasse 40.

Größtes Lager Polstermöbel aller Art.

Polster-Garnituren in allen Preislagen.

Panel-, Herren- und Schlafphas.

Chaiselongues, Sorgstühle, Schreibstühle etc.

Garantie für beste Ausführung und Material. Reparaturwerkstätte. Nur moderne Façons. Billigste Preisnotierung.

Ausführung von Dekorationsarbeiten.

Großes Lager in Blüthen, Möbelstoffen, Divandecoren etc.

Wilhelm Stadt, Trier a. d. M.

Weinhandlung

in Saar- und Moselweinen. Geschäft gegründet 1849.

A. Danielowski,

Mens. Mühlendam 67. Colonialwaaren und Weinhandlung.

Destillation.

Specialität: Rum und Cognac, ächter Verschnitt.

Marca Italia

(feuriger Weisswein) per Flasche Mk. 1,00 excl. Glas empfiehlt

William Vollmeister.

Kirschen

Getr. saure à Pfd. 50 Pfg. empfiehlt Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.

Neue Formen in Filzhüten für Frühjahr empfing Th. Jacoby.

Anzeige!

Täglicher Eingang in

Neuheiten

in Frühjahrs- und Sommersachen und empfiehlt äußerst preiswerth.

Oscar Lewinski.

Confirmanden-

Anzüge,

weiße, schwarz und farbige

Kleiderstoffe

in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Oscar Lewinski

7. Fischerstraße 7.

Alter Markt 38. **A. Glagau,** Alter Markt 38.

empfiehlt seine

Neuheiten

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

in Paletot-, Anzug- und Hosenstoffen.

Große Auswahl und billige Preise.

Bruchkranken

empfehle: praktische Bruchbänder jeder Art, für die schwierigsten Brüche. Leibbinden, Gummistrümpfe und sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

G. Hellgardt, Bandagist, Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

Sämtl. Materialwaaren

von 1 Pfd. aufwärts offerirt billigst

A. Preuschoff, „Alte Börse“.

Jede selbst die wüthendste

Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's** schmerzstillende Zahnwolle* (mit ein. Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle). Rolle 35 s. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, Münzberg. In Elbing bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothem Kreuz, Junkerstr. * Nachahmungen zurückweisen!

guter Dachpappen-Reste

in verschiedenen Längen, hat räumungshalber von Sonnabend, den 6. d. Mts., ab billigst abzugeben

U. F. Raether, Elbing, Dachpappenfabrik. Berliner Chaussee 1a.

Eine Weizengnätherin empfiehlt sich in und außer dem Hause Ritterstraße 11.

1 gut erhaltene Chaiselongue billig zu verkaufen Heiligegeiststraße 32.

Neue Sendungen Corsetts

für Damen und Kinder, Stück von 35 Pf. b. 5,50 Mk.

Wirtschaftsschürzen, Schwarze Schürzen,

Kinderschürzen, Tändelschürzen,

Stück von 15 Pf. b. 2,75 Mk.

Fertige Damen-Wäsche

als Damen-Jacken

Damen-Pantalons

Weiße gestickte Unterröcke

Damen-Senden

Stück von 60 Pf. b. 4,50 Mk.

sowie 1 Partie einzelner Corsetts

und einige Duzend etwas angeschmudelter

Damen-Wäsche

verkaufe für jeden nur irgend annehmbaren Preis aus.

Hugo Schulz

früher Brückstraße 21

jetzt Fischerstr. 36

neben der Obsthandlung des Herrn Sommerfeld.

Zur Illumination

des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I.

empfehle mein assortirtes Lager in guten

Stearin- u. Paraffinkerzen zu herabgesetzten Preisen.

A. Preuschoff, „Alte Börse“.

Kartoffeln,

vorzüglich schöne blaue, Grandener Speise-Kartoffeln

5 Liter 25 Pfg. Scheffel 2,40 Mk. empfiehlt **C. Lange,** Fischerstraße Nr. 5.

Ein fast neuer, schwarzer Kammgarn-Hackanzug (passend zur Einjegnung) billig zu verkaufen

Spieringstraße 9, I.

150 Mk. geg. Sicherheit zu leihen gef. Angebote u. N. D. 25 a. b

Gesch. d. Stg.

Benno Damas Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.

Hierzu eine Beilage. Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Ausstrirte Sonntagsblatt“ bei.

Von Nah und Fern.

*** Die Mordaffäre in Weissen.** Der, wie unseren Lesern bekannt, der pensionirte Lehrer Pfordte zum Opfer gefallen ist, hat immer noch nicht aufgeklärt werden können. Nach den neuesten und vorliegenden Mittheilungen hat der unter dem Verdachte der Thäterschaft verhaftete Ausreißer Heß alias Käß sein Alibi vom Tage seiner Mordthat aus dem Gefängnisse an bis zu seiner Verhaftung nachgewiesen. Der wirkliche Thäter hat infolge dieses falschen Verdachtes über zwei Tage Zeit gewonnen und dadurch auch Gelegenheit gehabt, etwaige Spuren am eigenen Körper und an seiner Kleidung zu beseitigen. Die That selbst ist vorläufig noch ein ungelöstes Räthsel. Verdacht erweckt es, daß der verlesene Knabe so spät nach Hilfe gegangen ist, daß er dann nicht, wie es doch selbstverständlich erscheint, den ihm bezeugenden Schutzmann um Hilfe angeprochen hat, sondern von diesem erst angeredet werden mußte. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auf dem Fenster, durch welches angeblich der Raubmörder eingestiegen sein soll, völlig unberührt Staub sich befunden hat. Auch bezeichnet man es wohl mit Recht als unwahrscheinlich, daß ein Dieb, der vor einem Morde nicht zurückschreckt, sein Handwerk zwischen 4 und 5 Uhr Morgens ausgeführt hätte. Da Pfordte bereits noch gewesen sein soll, so muß der Dieb doch auch den Rückschluß aus dem Fenster gesehen haben. Es wird ferner behauptet, daß Pfordte seit einigen Tagen die Frühstücksfrau abbestellt habe. Hieraus, wie aus einigen andern Umständen wird von mancher Seite geschlossen, daß Pfordte verurteilt habe, seine Kinder zu tödten. Der 13jährige Knabe und das 17jährige Mädchen hätten dann in der Nothwehr dem Vater die tödlichen Verletzungen beigebracht. Verdacht erregt in dieser Hinsicht, daß die Kinder erst in der neunten Morgenstunde an Herbeiführung von Hilfe dachten, während der Ueberfall früh vor fünf geschahen war. Auch haben sich bei den Einzelvernehmungen der Kinder Widersprüche ergeben. Thatsache ist, daß das Familienleben im Hause des Pfordte das denkbar traurigste gewesen ist. Besonders schlecht soll Pfordte seine verstorbene Frau behandelt haben. Nicht einmal die der Frau nach einer Operation verordnete ärztliche Behandlung hat er ihr angedeihen lassen.

*** Zettel weitergeben!** Wozu große Vorsicht schadet oft. Das zeigte sich bei der letzten Premiere des Theaters in der Josefstadt in Wien. Man gab zum ersten Mal „Die Badenmamsell“. Das Stück gefiel wirklich wie ein zukünftiges Kassenstück; nichtsdestoweniger wollte der besorgte Clauechef ein Uebriß thun, namentlich für den zweiten Akt. So sah man denn während dieses Aktes einen Akteur auf zwei im Hause heimliche Herren zugehen, die auf der ersten Gallerie saßen. Der Diener übergab den beiden Herren einen zusammengefalteten Zettel, auf dem deutlich die Worte standen: „Zettel weitergeben!!! Nach 2 Akt lange applaudiren!“ Die Empfänger des Zettels, der die Kompartimente für die Claue des Abends enthält und selbstverständlich nur für die auf dieselbe Eingelassenen bestimmt war, gaben ihn thatsächlich weiter. Doch — wie es kam, weiß man heute noch nicht — der Zettel kam auch in's Publikum! Ein Mann vor der Claue hatte sich offenbar getrennt und den Zettel an seinen Nebenmann gegeben, ohne in der Hitze des Gefechts sich zu überlegen, ob der Nachbar ein Eingeladener sei oder nicht. Das betreffende Mitglied des wirklichen Publikums nahm aber den Zettel aus Spaß ernst und ließ nun die Klatschlosung thatsächlich circuliren. Und als es zum Schluß des zweiten Aktes kam, da han-

delte die ganze erste Gallerie im Stane der Parole, die da lautete: „Nach zweitem Akt lange applaudiren.“ Einem Besucher des Parterres wahrte aber der Enthufiasmus der ersten Gallerie gar zu lange, und so schrie er hinauf: „Warum hört Ihr denn noch immer nicht auf, 's ist ja schon genug!“ Da beugte sich ein behäbiger Jodelstüber über die Brüstung herab und rief, indem er das Papier emporhielt, lachend zurück: „Aber wir müssen ja lang applaudiren — auf unserm Zettel ist 's so g'standen!“

*** Stockholm, 1. März.** Ein sensationeller Mordprozess beschäftigt gegenwärtig die Gerichte und macht gewaltiges Aufsehen. Der Marineleutnant E. v. Taube beschuldigt seine Mutter, die Kammerherrin v. Taube, ihren Mann vergiftet zu haben. Er ist im Dezember 1895 auf dem Gute Brogwil (im Sehn Desterogotland), das seiner Frau als Fideikommiß gehörte, gestorben. Während seiner Krankheit, von der einen Monat vor dem Tode befallen wurde und die sich in Schmerzen im Unterleib äußerte, wurde er von seiner Frau, dem Fräulein Jägerstöld, und einer Krankenwärterin gepflegt. Die erste Anklage gegen die Kammerherrin wurde von Fräulein Jägerstöld, mit der sich der ältere Sohn des Taube'schen Eheleute ein halbes Jahr nach dem Tode des Kammerherrn verlobt hatte, erhoben, und sie betraufte ihren Bräutigam, Anzeig beim Gericht zu erheben. Schon vor Monaten gingen Gerüchte, daß der Kammerherr keines natürlichen Todes gestorben sei, so daß die Weibliche endlich eine Ausgrabung der Leiche und deren Oeffnung anordnete. Die Untersuchung ergab, daß in den Eingeweiden eine geringe Menge mineralischen Giftes sich befand, von der man jedoch annahm, daß sie von den Weibkamenten herrührte, die der Kammerherr v. Taube eingenommen hatte. In Folge dessen wurde von weiterer Verfolgung der Sache Abstand genommen. Bald waren aber wieder Gerüchte so belästiger Art im Umlauf, daß das Odo-Hofgericht die Untersuchung anordnete. Bei der Zeugenvernehmung befandete Fräulein Jägerstöld, mehrmals gesehen zu haben, daß die Kammerherrin v. Taube Sublimatlösung in die für den kranken Kammerherrn bestimmte Limonade gegossen habe. Der Kammerherr hätte sich mehrmals über den widerlichen Geschmack beklagt und geäußert, er wisse wohl, was man mit ihm vorhabe. Die Kammerherrin v. Taube weist die gegen sie erhobene Beschuldigung entkräftigt zurück. Wie sich aus ihr Vernehmung ergibt, hat sie das Fideikommiß 1886 von ihrem Bruder geerbt. Nach ihrem Tode soll es auf denjenige ihrer Söhne übergehen, den sie selbst für den würdigen erachtet. Ursprünglich wollte sie ihren ältesten Sohn (der jetzt als Ankläger auftritt) zum Erben einsetzen, doch hat sie, durch dessen Ausführung veranlaßt, davon Abstand genommen. In den vornehmen Kreisen Schwedens erregt dieser Prozess peinliches Aufsehen. Trotz zweltägiger Verhandlung kam er noch nicht zum Abschluß, es sollen weitere Erhebungen in der Sache angestellt werden, und er wurde daher bis Mitte April vertagt.

*** Sorau, 28. Februar.** Unter dem Verdachte des Gattenmordes ist Frau Krause aus Zechdorf in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. Frau Krause (27 Jahre alt) heirathete vor drei Jahren ihren Ehemann, der ein Alter von 43 Jahren erreicht hat. Die Ehe war nicht glücklich. Nach den Aussagen der Frau hätte der Mann ihr vor der Heirath den Besitz von 800 Thalern vorgezogen, die er thatsächlich nicht besaß. Dieser angebliche Vermögensstand war für sie bei Eingehen der Ehe mit dem erheblichen älteren Manne nicht ohne Einfluß gewesen. Nach den weiteren Aussagen der Frau hätte der Mann stark getrunken und sie im Hause auch öfter mißhandelt.

Dagegen stellen die Angaben der Nachbarschaft den Krause als nüchternen und ruhigen Menschen dar. Den ersten Mordversuch machte die Frau Sonnabend 20. d. M., indem sie in das Schlafzimmer ihres Mannes, Dadohst mit Nissen, eine Auflösung von den Köpfen der Phosphorsäure einwirkte. Doch wirkte die zu schwache Dosis damals nur starke Magenbeschwerden bei dem Manne. Am Montag gab sie dann dem bettlägerigen Gatten eine stärkere Dosis desselben Giftes, das sie ihm in einem Glase Zuckersirup reichte. Nachdem der Mann das Gift getrunken, verließ sie die Wohnung, um in die Nachbarschaft zu gehen. Bald nach dem Einnehmen des Gifttrankes starb der Mann.

*** Ras Alula,** der berühmte abessinische General, soll, wie bereits gemeldet, am 15. d. M. gestorben sein. Er wurde zuerst weithin bekannt, als er Ende Januar 1887 eine italienische Runtionscolonne nebst drei Compagnien Bedachung bei dem Dorfe Dogali, zwischen Massaua und Sahati, vollkommen ausgerieben hatte. Damals meldeten italienische Zeitungen über ihn: Alula ist der Sohn abessinischer Bauern, etwa 1842 im Dorfe Kafama unweit Malakke geboren, und war lange Zeit Stallknecht bei dem Onkel des Negus Ras Arca. Dann stieg er zum Garderobenträger am Hofe empor und heirathete Ras Arca's Tochter, die aber bald starb. Bald darauf wurde er zum Kammerdiener und schließlich mit der Würde eines Ras zum Stadthalter von Tigre ernannt. Alula war ein sehr guter Krieger, ein vorzüglicher Lanzenwerfer, und im Ertragen von Strapazen übertraf er wohl alle Abessinier. Auf dem Marsche begleitete er den Negus barfüßig einher schreitend und zeigte nie Müdigkeit. Er hatte keinen Schulunterricht genossen, konnte also weder lesen noch schreiben, war aber sehr intelligent und überaus listig, dabei fromm und abergläubisch und schmutzig geizig. Wohin er kam, raubt er Alles, auch das letzte Stroh im Stalle. Auf dem Marsche ließ er sich von Dienern begleiten, die ihm aus Honig bereitetem Wein nachtragen mußten. Er liebte die Frauen, verheiratete es aber; auch dem Bacchus brachte er zahlreiche Opfer. Der Negus hatte ihm die Krone von Kassala verschrieben. Unter seinem Befehle kämpften acht Regimentschefs und Generale. Gerhard Rohlf's schätzte den Ras Alula, den er 1881 kennen lernte, zehn Jahre älter, doch dürfte er sich getrennt haben. Rohlf's sagte, er wäre ein ebel aussehender Mann, hell von Farbe, der in seinem ganzen Wesen eine gewisse Vornehmheit zeigte. Gegen Rohlf's zeigte er sich höflich und freigeiglig. Ras Alula war der Hauptvertreter der Partei, welche die gänzliche Ueberwindung der Italiener vom Rothen Meere anstrebte. Er wollte auch Massaua für Abessinien gewinnen.

*** Minden, 2. März.** Ein gräßlicher Unglücksfall passirte heute auf der Victoriastraße dadurch, daß sich ein Bulle von seinem Führer losriß, einen bei seinem Wagen stehenden Bauern mehrere Male anfaß und ihn endlich unter den Wagen warf. In diesem Augenblicke zogen die scheinbar gebundenen Pferde an, und das Rad ging dem Unglücklichen über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Frau, Sohn und Tochter mußten das gräßliche Schauspiel mit ansehen. Der Bulle wurde von zwei Diktieren gleich darauf durch drei Schüsse erlegt.

*** Frankfurt a. M., 3. März.** Heute Morgen ertränkten sich der Schreiber Klitzsch aus Cappel und seine Frau Anna Bernik aus Stadtlohnstede im Main. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt. Die Angehörigen billigten die Heirat.

*** Beim Abendläuten der Garnison-Kirchenglocken** in Hannover ist der Väuter Schmidt durch eigene Un-

vorsichtigkeit verunglückt. Da er sich einige Minuten verspätet hatte, wollte er, obwohl seine Kollegen die Glocken schon in Bewegung gesetzt hatten und ihn warnten, unter der kleinen schnell hinziehen, um an seinen Platz zu gelangen. Die Glocke aber schlug gegen seinen Hinterkopf, machte ihn bewußtlos, so daß er in die Tiefe stürzte und sofort todt war.

*** Die Religion der Lappen.** Einem längeren Aufsatz über die Geschichte und das Wesen der Lappen, von denen eine Karawane gegenwärtig im Königsberger Thiergarten die Sitten und Gebräuche ihres Landes vorführt, entnimmt die „R. S. Z.“ eine interessante Stelle, die über das Gemüthsleben und die Religion des eigenartigen Völkchens Auskunft giebt. Es heißt darin: Die Mutter des einen der Männer, eines sich selber mit einem Stelzfuß bewegenden, aber durch seinen freundlichen und belebten Gesichtsausdruck gleich beim ersten Anblick so anziehenden Mannes, muß eine Frau von ungewöhnlicher Begabung gewesen sein. Sie hat auch oft selber in Verammlungen religiöse Vorträge gehalten. Da wird sie dann einmal auf einem großen Gute in ein schönes Gewächshaus, mit herrlicher Umgebung von schattigen Bäumen geführt, und man ist gespannt, wie ihr das impontren wird. Die alte Lappländerin sagt ruhig und mild: „Ja, wenn ich eben nicht wüßte, daß es noch ein besseres Paradies giebt, dann würde ich wohl gemeint haben, daß dies hier schon das Paradies wäre.“ Ein anderes Mal hatte eine Hausverwalterin in einem vornehmen Hause für langjährige Dienste eine prächtige Medaille erhalten und sie sagte stolz zur alten Frau: „Wird die Lappländerin sich wohl auch einmal eine so kostbare Medaille verdienen?“ Die alte Frau sagte sehr ruhig, und auch hier der Neugierde der Kultur ein einfaches „nil admirari“ entgegensetzend: „Ja, die Lappenfrau bekommt auch eine solche Medaille, ja eine noch viel schönere, die aber jetzt noch verborgen gehalten wird; sie bekommt sie, sobald sie ihren Dienst hier auf Erden vollendet hat, droben im Himmel.“

*** Berlin, 4. März.** Die Voruntersuchung wegen des Mordanschlags gegen den Polizeiobersten Krause ist nunmehr abgeschlossen. Den Angeklagten und ihrem Rechtsbeistand ist die Anklageschrift bereits zugegangen. Die Anklage lautet gegen den Mechaniker Paul Koschmann auf verübten Mord, gegen den Tapezierer Westphal und Frau sowie gegen Weber auf Beihilfe zum Mordversuche und gegen die Grünkrambäckerin Frau Josefine Gürtler auf Begünstigung. Gegen Frau Gürtler ist außerdem noch die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden; die soll sie, wie wir früher schon einmal andeuteten, durch Äußerungen gegen Kinder begangen haben, die in ihrem Geschäft Eintäufe machten. Die Anklageschrift umfaßt 20 Bogen. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich nächsten Monat stattfinden, und zwar wahrscheinlich im großen Schwurgerichtssaal, da in der Voruntersuchung schon 80 Belastungszeugen vernommen worden sind, und nun von der Vertheidigung noch eine Reihe Entlastungszeugen vorgebracht werden. Sie wird jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Kosten der Vertheidigung, die hauptsächlich Rechtsanwalt Dr. Weber führt, wollen die Anarchisten aufbringen.

*** Harburg, 2. März.** Nachdem in der Feldmark von Carozhofel (Umgegend von Harburg), vereinzelt auch in den von Emmelndorf und Hittfeld, in letzter Zeit mehrere Urnen gefunden worden sind, stieß man kürzlich auf dem Ader des Hofbesizers J. Kaiser in Carozhofel auf dem Hittfelder Berge nach Abtragung der oberen Erdschicht auf ein vollständiges Urnenensemble. Die Urnen, die theils gesenktet sind, finden

Näher.

Von Reinhold Ortman. Nachdruck verboten.

24) Achtzehntes Capitel. Auf dem kleinen, verschliffenen, unbequemen Hotelsoffa saßen die beiden Brüder eine halbe Stunde später eng aneinandergeschmiegt mit verschlungenen Händen und kopften in einer wahrhaft feierlichen Stimmung höchster Glückseligkeit die Freuden dieses Wiedersehens aus, das freilich nur für Einen von ihnen ein so völlig unerwartetes gewesen war. Denn zu seinem Erntaunen hatte Werner erfahren, daß Hans ihm unmittelbar nach seiner glücklichen Rückkehr an die Küste ausführlich geschrieben habe und daß dieser Brief sich seit vierzehn Tagen in seinen Händen befinden müsse. Nur der Umstand, daß er nach der Universitätsstadt, in der Werner seinen ständigen Wohnsitz, gerichtet gewesen war, konnte sein räthselhaftes Ausbleiben einigermaßen erklären. „Du kannst Dir nun wohl vorstellen, liebster Werner,“ sagte der junge Arzt, „wie groß meine Enttäufung war, als ich Dich bei der Landung unseres Dampfers, dessen bevorstehende Ankunft Du doch so leicht hättest erfahren können, nicht am Hafen vorfand. Ich hatte mich so unendlich auf das Wiedersehen gestreut, und ich war so sicher gewesen, daß Du es Dir nicht nehmen lassen würdest, mir bis Hamburg entgegenzueilen. Die Thränen kamen mir in die Augen, als ich Dich vergeblich unter all den gleichgültigen Menschen suchte, die da am Bollwerk verammelt waren. Und nachdem ich in dem ersten besten Gasthofs Quartier genommen hatte, machte ich mich daran, in allen Hotels nach Dir zu forschen. Denn Du mußt hier in Hamburg sein. Es war ja garnicht anders möglich.“ Zum hundertsten Mal wohl drückte ihm der Andere innig die Hand. „Ich danke Dir für diese Zuversicht, Hans! Wer weiß, was geschehen wäre, wenn Du sie nicht gehabt hättest. Und ist es Dir wenigstens leicht geworden, mich aufzuspüren?“ „Dies Haus hier war ungefähr das zwanzigste, in dem ich nach Dir fragte. Ich muß gestehen,

daß ich beinahe schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Aber die Mühseligkeiten und Enttäufungen des langen Suchens waren natürlich schon vergessen, als ich da unten an der schwarzen Tafel Deinen lieben Namen las. Christoph Columbus kann wahrhaftig nicht glücklicher gewesen sein, da die Küste von Amerika vor ihm auftauchte. Man sagte mir, daß Du wahrcheinlich oben auf Deinem Zimmer seist. Ich ging hinauf, und als ich die Stube leer fand, entschloß ich mich, hier auf Dich zu warten, und wenn es auch vierundzwanzig Stunden währen sollte.“ „Du lieber, goldener Mensch! — Aber konntest Du es denn auch wirklich wagen, die Reise aus dem Tropen in unser rauhes nordisches Klima ohne jede Uebergangsstation zu machen? Pflegt man in solchen Fällen nicht immer eine Weile auf Madeira oder in Italien zu verweilen?“ „Das mag gut sein für die, denen die Sehnsucht nach der Heimath milder hart zusetzt, als sie mir zusetzt hat. Ich wäre sicherlich nur kränker geworden unter dem Einflusse dieser Sehnsucht. Und was mir jetzt noch zu meiner vollen Genesung fehlt — Deine Gesellschaft, mein Bruder, wird es mir schneller bringen, als irgend ein wunderthätiges Klima.“ „Du bist also leidend, Hans?“ fragte der Andere bestürzt. „Nein, jetzt lasse ich mich nicht länger von Dir hindern, die Lampe anzuzünden. Jetzt muß ich vor Allem wissen, wie Du mir zurückgekommen bist.“ Er sprang auf, um Licht zu machen, und dann, als der helle Schein auf das lächelnde Gesicht des jungen Arztes fiel, mußte er sich in der That zusammenehmen, um sein Erschrecken auch nur nothdürftig zu verbergen. „Wie bleich und mager Du geworden bist, mein Junge! Und dann — was bedeutet die schreckliche Narbe auf Deiner Stirn?“ „Sie mag Dir als Erklärung dienen für das Gerücht von meinem Tode. Der Streifschuß des Krüjungen, den man als Muechelmörder gebungen hatte, hat sie hinterlassen.“ „Ein gedungener Muechelmörder? Laß mich Alles erfahren, Hans. Du siehst, daß ich vor Aufregung zittere, Deine Geschichte zu erfahren. Doch nein! Vielleicht greift es Dich zu sehr an, diese fürchterlichen Erinnerungen schon jetzt.“ — Hans Anselung schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich bin ja sehr glücklich davongekommen, wie Du siehst. Weshalb also sollte es mich angehen, darüber zu reden? Du hast keinen Grund, Dich Besorgnissen hinsichtlich meiner Gesundheit hinzugeben. Die Wunde war an und für sich ganz unbedeutend — ein Streifschuß, wie ich Dir bereits sagte. Und für den erneuten Fieberanfall, der mich bei meiner Rückkehr an die Küste heimsuchte, war die Sereise eine vortreffliche Kur. Was mich jetzt noch belästigt, ist nichts als eine kleine Schwäche, die ich bald überwunden haben werde. Es wäre ein beleidigendes Mißtrauen in meinen ärztlichen Scharfsicht, wenn Du trotz meiner Versicherung daran zweifeln wollest.“ „Sollte ich nicht bereitwillig glauben, was ich so innig wünsche? Und jenes Verbrechen, dem Du beinahe zum Opfer gefallen wärest, wann und von wem wurde es verübt?“ „Ich schrieb in meinem vorletzten Briefe von einer Handelsexpedition in das Innere, der ich mich auf Henry Beiersdorfs Weisung angeschlossen hatte. Ein gewisser Diekau, ein Angehelliger der Firma und genauer Kenner der afrikanischen Verhältnisse, war ihr Führer.“ „Der Name ist mir geläufig genug. Und der war es, der Dir nach dem Leben trachtete?“ „Nein — nicht er! Jener ist ein verschlossener, finsterner Geselle, den das Leben da drüben gegen alle weicheren Regungen abgekumpft hat — und er war mein Feind. Daß ihm mein vermeintlicher Tod nicht unerwünscht kam, will ich wohl glauben. Er mag vielleicht sogar ein Mitwisser des Anschlags gewesen sein, sein eigentlicher Urheber aber war er sicherlich nicht.“ „Aber wer sonst?“ „Du wirst es sogleich erfahren. Laß mich nur voreerst den Hergang erzählen. Da wir nur durch aus friedliche Zwecke verfolgten und auf einen Zusammenstoß mit feindlichen Stämmen kaum rechnen durften, marschirten wir mit einer verhältnismäßig kleinen Karawane. Ich war trotz der unerfreulichen Gesellschaft aufrecht froh, von der Station fortzuziehen zu sein, und gab mich auf dem Wege mit vollem Eifer meinen wissenschaftlichen Studien hin, deren Ergebnisse, wie ich hoffe, noch nicht ganz verloren sein werden. Die Einzelheiten selbst wirst Du bei einer anderen Gelegenheit erfahren; jetzt nur so viel, daß wir bereits eine hübsche Zahl von Tages-

märschen zurückgelegt hatten, als in der Nähe des Negerdorfes Abissa wieder einmal geraftet wurde. Man erzählte mir, daß der Wald, dessen Saum wir eben erreicht hatten, eine besonders reiche Tierwelt beherberge, und da ich drüben ein lebensschafflicher Jäger geworden bin, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, mich durch einen auf eigene Hand unternommenen Streifzug davon zu überzeugen.“ „So weit entspricht also der Bericht, den man hierher gesandt hat, vollkommen der Wahrheit.“ „In der That? Nun, ich zweifle, daß dies auch für das Weitere zutrifft. Der Krüjunge, dem auf dem Marsche die Stelle meines Leibdieners zugefallen war, hatte sich eine Verletzung zugezogen, so daß ich ihn auf meinem Jagdausfluge nicht mehr mitnehmen konnte. Ich mußte mir deshalb einen anderen schwarzen Begleiter wählen und ich war sehr zufrieden, als sich einer meldete, obwohl mir der verschlagene und diebische Bursche, der schon auf einer Factorie wegen seiner gewaltthätigen Neigungen gefürchtet gewesen war, sonst durchaus nicht gefiel. Nach allgemeinem Brauch ließ ich mir von ihm mein Gewehr nachtragen, während ich selbst, nur mit einem Waidmesser bewaffnet, vorausging. Das beinahe unburchbringliche Dickicht des urwaldähnlichen Busches bereitete uns viel Schwierigkeiten, in meinem Jagdgebiet aber, und da mir das verheißene Wild nicht zu Gesicht kommen wollte, entfernte ich mich doch immer weiter von unserem Lagerplatze, so daß wir wohl schon nahezu drei Stunden gewandert sein mochten, als ich einen Affen von bis dahin noch nicht gesehener Art ziemlich schußgerecht in den Flecken eines mächtigen Baumes gewahrte. Ich wandte mich nach meinem etwas zurückgebliebenen Begleiter um, damit er mir das Gewehr reichen sollte und ich erkannte nicht wenig, als ich den Burschen hinter einem ungefallenen Stamme im Anschlag fassen sah. In der Meinung, daß er auf seine eigene Hand irgend einem plöblich erwachten Jagdgelüste nachgeben wollte und ärgerlich über diese unerhörte Dreistigkeit, schritt ich auf ihn zu, um ihm die Waffe fortzunehmen. Da erst gewahrte ich, daß die Mündung des Gewehrs gerade auf mich gerichtet war und nun erkannte ich freilich sofort die ganze Größe der Gefahr. Aber meine Kenntniß des Negercharakters bestimmte mich, ihm nichts von Furcht oder Entsetzen zu zeigen. Ohne einen Seitenprung

sich einzeln oder paarweise bei einander. Alle haben mehr oder weniger bauchige Form und sind etwa 30 Centimeter hoch. Da sie mit einer Granitplatte überdeckt waren, sind die Knochenüberreste in den Urnen noch wohl erhalten geblieben worden. In einer derselben fand man ein Bronzestück. Man nimmt an, daß die Urnen aus der zweiten Periode der älteren Metallzeit, der sogenannten La Tène-Periode 400 v. Chr. bis 100 n. Chr., stammen.

Wien 3. März. Am Sonnabend fand hier ein blutiges Studenten duell statt. Ein Student der Rechte schlug seinem Gegner das linke Auge aus. Die Polizei verhaftete heute den Studenten der Rechte und 3 Sekundanten.

Ein fiesler Auftritt spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhof zu Dobornitz ab. Mit dem Abendzuge traf ein Reisender ein, der schon während der Fahrt zweimal die Nothbremse gezogen und Gelbstache, Cigarrentasche und Mütze zum Fenster hinausgeworfen hatte. Der Fremde begab sich in den Wartesaal zweiter Klasse, schlug Kronleuchter, Spiegel und Fenster in Scherben, warf mit Gläsern nach dem Keller und der Bahnhofswirthin und schlug mit einem Stuhl auf den Stationsvorsteher ein. Mit Mühe gelang es, den wüthenden Menschen zu fesseln und in den Arrestraum zu schaffen. Bei Feststellung des Namens und der Herkunft entsappte sich der Fremde als ein russischer Graf v. G. Er ließ sich telegraphisch Geld anweisen, das er auch sofort erhielt. Nach seiner Entlassung ging er spazieren und theilte an ihm bedürftig erscheinende Personen Zwanzigmarkstücke aus. Sein Benehmen wurde wiederum derart, daß man von Neuem zu seiner Festnahme schreiten mußte. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß der Graf verrückt ist.

San Sebastian 4. März. Der französische Dampfer „Lancé“ ist in einem heftigen Sturm beim Verlassen des Hafens von Los Bajages gescheitert. Neunzehn Personen sind ertrunken.

Die Nacht der Kaiserin Eugenie als Fiskerschule. Die Fiskerei im Mittelmeere geht mehr und mehr zurück, nicht etwa aus Mangel an Fischen, sondern an Fischern. Die ichthyologische Wissenschaft der Anwohner der französischen Mittelmeerküste entspricht nicht mehr den Anforderungen der Zeit und der Umstände und um diesem Mißstande abzuhelfen, hat man eben in Marseille eine professionelle Fiskerschule errichtet. Die Originalität dieser Schule besteht darin, daß sie auf dem Meere selbst funktioniert wird. Schon seit mehreren Tagen schaukelte das betreffende Schullokal auf den Wellen des alten Hafens gegenüber dem antiken Stadthause Marcellus. Diese schwimmende Befahrung ist nun nichts anderes, als die alte Nacht „Grondele“ der Kaiserin Eugenie. Es ist ein 80 Meter langes Fahrzeug, an dem von 1860—68 gebaut wurde und seiner Zeit als Modell einer Vergnügungsjacht bewundert wurde. Nach dem Sturze des Kaiserreiches wurde die „Grondele“ zum Kreuzer umgestaltet, in welcher Eigenschaft sie bis 1892 im Dienst verblieb. Seitdem führte sie in den alten Docks von Toulon ein thätloses, unruhiges Dasein und wäre wohl bald in Trümmer gefallen, wenn sie nicht jetzt zu ihrem neuen Berufe als Fiskerschule gehörig renovirt und aufgestellt worden wäre.

Aus den Provinzen.

Danzig 2. März. Eine unangenehme Betreibung fand gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr bei der elektrischen Straßenbahn statt, die den Verkehr der Straßenbahnwagen auf den Strecken Danziger-Banghuf-Waldengasse und Langgarter Thor-Haupt-

bahnhof auf die Dauer von 20 Minuten gänzlich stopfen ließ. Um die genannte Zeit fiel nämlich der über Milchkanalbrücke lose gespannte Leitungsdraht auf einen über die Brücke fahrenden Straßenbahnwagen hinab, denselben einen Augenblick in allen Metalltheilen mit Elektrizität anfüllend, wodurch der Wagen in ein Schicksal geriet, das für den Draht und die fortwährend überipringenden Funken verlohten den Holzbelag der Brücke, so daß Rauchwolken emporstiegen. Die Brücke wurde sofort polizeilich gesperrt. Angehörige der Kraifstation stellten die Verbindung schnellstens wieder her.

Danzig 4. März. Die Eröffnung der Kunstausstellung des Danziger Kunstvereins wird am 11. d. Mts. im Franziskanerkloster erfolgen. Die Ausstellung wird über 400 Nummern umfassen. Auch eine Anzahl Westpreussische Künstler sind mit achtungswerthen Schöpfungen am Platze. Als Koloristengemälde ist diesmal das Franzosen Paul Buchard bekanntes Gemälde: „Die Erdrosselung von Haremsskamen“ eingetroffen.

Warrenburg 4. März. Bei der heute beendigten Seminareröffnung haben von 27 Abiturienten 25 die Prüfung bestanden. Zu der Prüfung waren erschienen der Herr Provinzialschulrath Kretschmer, die Herren Regierungs- und Schulräthe Rohrer und Trübel und Herr Generalsuperintendent Böblin.

Stuba 4. März. Seit gestern hat sich das Hochwasser eingestellt und die Umgegend unter Wasser gesetzt. Bisher hat noch ein jeder ruhig in seinem Hause wohnen können, da das Land auf Stellen nur 1½—2½ Fuß unter Wasser steht. Sogar die Keller haben bisher auch noch nicht geräumt werden müssen. Sollte aber der Wasserstand einige Tage anhalten, so dringt Grundwasser in die Keller und dann muß alles darin befindliche hinausgeschafft werden. Noch bleibt das Wasser im Stelgen, trotzdem die Ausfälle viel abfließen. Wie schnell die Verhältnisse hier wechseln, kann man daran sehen, daß am vorvorigen Sonntag die Leute aus Stuba zu Schillten, am vergangenen zu Wagen zur Kirche nach Zeher fuhren — und an diesem Sonntage werden sich die Anbachtigen zu Bahn nach dem Gotteshaufe schaffen lassen.

Marienwerder 3. März. In dem prächtig geschmückten Saale der Ressource hat gestern Abend aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Viedertafel ein Festkommers statt, der für Jedermann zugänglich war. Herr Amtsdirektor Eichstädt eröffnete den Kommerz, der Vorsitzende der Viedertafel, Herr Kaufmann Böttger, begrüßte die Gäste, worauf die Sänger den Sängerkreis anstimmten und den Domroßhörnchor „Zum Sängerkreis“ sangen. Dann brachte Stadtverordnetenvorsteher Böhnke das Hoch auf den Kaiser aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Dann trug die Viedertafel Rheinherrers „Die Rolle von Hildesheim“ mit Orchesterbegleitung vor. Herr Verwaltungsdirektor A. v. Kehler hielt die Festrede, in der er den Männergesang pries. Herr Lehrer Birlehm gab einen Abriss der Geschichte der Viedertafel. Herr Steuerinspektor Krug übergab Namens der Ressource dem Verein eine kostbare Bouteille, Herr v. Kehler überreichte eine Adresse des Gorgefangvereins. Die Sänger trugen weiter Mörtrings „Auf offener See“ mit Streichorchesterbegleitung vor. Herr Generallandchaftssekretär Mey brachte das Hoch auf die Ehrenmitglieder aus, unter ihnen auch auf Herrn Geh. Oberjustizrath Wehlt in Weßbaden, der ein herzliches Schreiben überreicht hatte. Im Namen der anwesenden Ehrenmitglieder dankte Herr Oberbuchhalter Peter. Herr v. Kehler verlas die vielen Glückwunschschriften und Telegramme. Auf die Stadt Marienwerder brachte Herr Religionslehrer Gelsenberg ein Hoch aus, auf

welches Herr Böhnke mit einem Hoch auf die Viedertafel dankte. Die Viedertafel sang dann noch mehrere Lieder; es folgten Quartetts, Duetts und Sologefänge. Den Theilnehmern des Festes wurden silberne Erinnerungsmedaillen überreicht.

Aus dem Kreise Graudenz 2. März. Auf dem kleinen See in Abbau Weischof bei Wische extrakt vorgeföhren der Schulnabe Blesewski von dort, als er sich zu weit auf das sehr schwache Eis wagte.

Aus dem Kreise Kreise 4. März. Die Mitglieder der drei landwirtschaftlichen Vereine hatten vor einiger Zeit eine Petition an den Herrn Landwirtschaftsminister gerichtet, betreffend die Nutzermachung der Mühlbäuer Schleuse bei Mittel, die zur Verlesung der Halbmehlen angelegt worden ist, zu industriellen Zwecken. Jetzt ist von dem Herrn Minister der Bescheid eingelaufen, daß der ursprüngliche Zweck der Schleuse im Auge behalten werden sollte, daß man jedoch an höherer Stelle nicht abgeneigt sei, die Anlage auf eine Zeitdauer der Industrie nutzbar zu machen. — Am 15. März hält der Bund der Landwirthe seine Provinzialversammlung für die Provinz Westpreußen in Königs im Hotel Geckel ab, die vom 1. Vorsitzenden des Bundes, Herrn v. Blöy, besucht sein wird.

E. Janowitz 4. März. Verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden ist gestern der Wirtschaftsinpektor des Gutes Joplenno. G. hat sich verschiedene Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen. Auch hiesige Geschäftsleute hat derselbe noch kurz vorher empfindlich geschädigt, indem er große Posten Waaren auf Vorkauf entnommen hat; so hat er z. B. in einem Garbengeschäft für 300 Mark Sachen entnommen. — Beim Vangholzhauern geübt worden ist der Besitzer Korus aus Siefkowo. R. wollte das hintere Ende des Baumstammes auf dem Wagen mit der Schuler weiterdrücken, glitt aber in dem Augenblick, als er den Stamm aufhob, aus und erhielt dabei einen so heftigen Schlag an die rechte Schläfengegend, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Verbrannt ist vor einigen Tagen in Kaminsk das Kind einer Magd, welches ohne Aufsicht in der Stube gelassen war und dessen Kleider am Ofenseuer entzündet waren.

Oferode 3. März. Herr Rittergutsbesitzer Regenborn-Klonow hat von Herrn Baron von Eckardt für das Rittergut Eigenau für 160 000 M. erworben. Herr R. wird damit einer der größten Großgrundbesitzer uneres Kreises, denn er bewirtheftet bis jetzt schon die Rittergüter Frögenau, Bierzghusen und Klonow nebst ihren Vorwerken.

Allenstein 3. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde wiederum sehr lebhaft über das Wasserleitungs- und Canalisations-Project beraten. Es wurden zunächst die Mittel zum Ankauf eines neben dem Dulssee gelegenen 15 Morgen großen Grundstücks in Höhe von 4500 M. (pro Morgen 300 M.) bewilligt. Da die Schwemm-Canalisation des hiesigen coupirten Terrains wegen als unburdfahrbar erscheint, beschloß man, zur Beschaffung des Hochpump-Systems, welches bei der Berliner Gewerbeausstellung angewendet war, eine Commission im Mai nach England zu senden und bewilligte die Kosten dieser Reise in Höhe von 1500—1600 M. In die Commission wurden die Herren Stadtbaumeister Luchardt, Bürgermeister Bellan und Stadtverordneter Vorsteher, Maschinenfabrik-Führer Böhm gewählt.

Allenstein 4. März. Die Gesellschaft unserer Waldschützen-Brauerel hat im 1. Vierteljahr Okt.-Dezbr. einen Wehrumlaß von rund 300 Tonnen zu verzeichnen. — Die Apotheke des Herrn Bradter ist für 170 000 M. an einen Herrn Gehmann aus

Königsberg verkauft. — Die 7.igl. Regierung zu Königsberg hat die Wahl des Herrn Hofmann zum Stadtkämmerer in Bartenburg nicht geneigt. Bei der Neuwahl erhielt Herr Lehrer Majermann 11, Herr Brauerelbesitzer Gauer 5 Stimmen.

Mühlhausen 4. März. In der letzten Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins hielt im Auftrage der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft der hiesige Bonmann aus Berlin einen Vortrag über künstliche Düngung, wobei er zu dem Resultat kam, daß man am besten sämmtliche Düngarten ungemischt laufe, da der Bezug dieser sich billiger stelle, auch von größerer Wirkung sei. — Im benachbarten Kirchdorf Neumark hat sich ein Dienerrain gebildet, dem 15 Mitglieder beigetreten sind.

S. Heiligenbeil 4. März. Die von der Stadt Heiligenbeil geplante Zusammenlegung der beiden Volksschulen ist von der Königl. Regierung nicht geneigt worden. — Die 72 Jahre alte Wittve Arndt auf Gut Hanswalde fand man dieser Tage als Leiche im Gutsbrunnen.

Uhl 2. März. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den ehemaligen Grenzaufseher M. aus Spallenen wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung und Beleidigung zu drei Wochen Gefängnis. Als dem M. eines Tages vom Postboten ein Brief übergeben wurde, bemerkte er in der Tasche des Postboten einen Brief an eine Grenzaufseherfrau, dessen Adresse von der Hand der Frau vorher auf und davon gegangenen Frau des M. herrührte. So'ort eignete M. sich diesen Brief an und gab ihn auch trotz Bitten und Drohungen des Beamten nicht heraus, öffnete ihn vielmehr und bestahl ihn. Schließlich beledigte er den Postboten nach.

Zittau 4. März. Zwei Geschwister hatten in einer hiesigen Restauration ihre Sinne etwas unnebelt. In ihrem holden dolce far niente übergab ein „Freund“ dem andern sein Portemonnaie zum Durchzählen des Inhaltes, wobei „aus Versehen“ ein Goldstück in die Tasche des beglückten Geschwisters manberte. Da die Polizei gleich von diesem edlen Freundschaftsdienst verständigt wurde, so wird die Sache wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben. (Z. Ztg.)

Remel 3. März. Dem Commerzienrath Gerlach ist der Charakter als Gehelmer Commerzienrath allerhöchst verliehen worden.

7 Meter Sommerstoff

für M. 1.95 Pfg.

6 Meter soliden Stoff

zum ganzen Kleid für M. 2.40 Pfg.

6 Meter Alpaka

zum ganzen Kleid für M. 4.50 Pfg.

sowie allerneueste Bisson, Sablé, Natté, Pointillé, Beige, schwarze und weisse Gesellschafts- und Waschstoffe etc. etc. in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen versenden

in einzelnen Metern franco in's Haus. Muster auf Verlangen franco. Modebilder gratis.

Versandthaus: OETTINGER & Co.,

Frankfurt a. M.

Separat-Abtheilung für Herrenstoffe.

Buxkin von M. 1.35 Pfg., Cheviots von

M. 1.95 Pfg. an per Meter.

zu thun oder nach einer Deckung zu suchen, wofür es ja auch ohnedies zu spät gewesen wäre, rief ich ihm mit donnernder Stimme zu, die Flinte niederzulegen. Diesmal aber hatte mich meine Menschenkenntniß betrogen. Nie werde ich die Teufelsfrage vergessen, mit der mich der Hallunke angriff und immer werde ich die abscheulichen, gurgelnden Laute hören, mit denen er mir zurief: „Der rothe Herr will es! Du mußt sterben.“

„Der rothe Herr? — Wer ist das?“ „Henry Weiersdorf. Die Neger hatten ihm diesen Namen gegeben, wegen seines großen, roth-blonden Bartes.“

Werner war abermals aufgesprungen, diesmal mit allen Anzeichen der gewaltigsten Erregung. „Und Du glaubst, daß der Mörder damit die Wahrheit gesprochen?“

„Es ist meine unerschütterliche Ueberzeugung. Aber was hast Du? Warst Du nach meinen Andeutungen denn nicht bereits auf etwas Derartiges gefaßt?“

Mit stürmischen Schritten rannte Werner in dem kleinen Zimmer auf und nieder. „Weiter! Ich bitte Dich! Erzähle weiter, Hans! Nachher wird es an mir sein, zu sprechen.“

„Nun, das Weitere vollzog sich viel schneller, als man es erzählen kann. Ich weiß nicht mehr, ob ich im letzten Moment noch eine Seitenbewegung machte oder ob ich auf den Neger zustürzte — ich weiß nur noch, daß ich das Feuer seines Schusses sah und etwas wie einen wuchtigen Faustschlag gegen die Stirn verspürte, dann muß ich wohl besinnungslos zu Boden gefallen sein.“

„Und der Mörder? — Er hielt Dich für todt?“ „Vermuthlich, — da er mit dieser Nachricht in das Lager zurückgekehrt ist. Paul Dieckau lieh, wie ich später erfuhr, an diesem und am nächsten Tage nach mir suchen; dann setzte er seinen Marsch in das Innere fort, ohne sich weiter um mich zu kümmern. Er würde natürlich anders verfahren sein, wenn er geahnt hätte, daß ich mich noch am Leben befand. In der Ueberzeugung von meinem Tode aber glaubte er sich jedenfalls vor allen späteren Vorwürfen gesichert. Wenn das Märchen, daß ich von den Angehörigen irgend eines mordlustigen Stammes aus dem Hinterhalt erschossen worden sei, an der Küste glauben fand, so mußte man ihm auch zugeben, daß er mit seiner geringfügigen, wenig zuverlässigen und auf kriegerische Zusammenstöße durchaus nicht eingerichteten Mannschaft außer Stande gewesen war, meinen Tod auf der Stelle angemessen zu rächen. Die Sühne mußte auf eine spätere Zeit verschoben werden, und bis dahin würden die Spuren des Verbrechens hinlänglich verwischt worden sein, um eine Entdeckung der Wahrheit fast unmöglich zu machen. Ueber das merkwürdige Verschwinden meiner vermeintlichen Leiche mag er sich wohl ein wenig den Kopf zer-

brochen haben. Aber vielleicht glaubte er, daß der Mörder ihn absichtlich nicht an die richtige Stelle geführt habe oder daß ich von wilden Thieren weggeschleppt und aufgefressen worden sei.“

„Einem wie graufigen Schicksal bist Du da entgangen! — Und wie gelang es Dir, Dich zu retten?“

„Ich kam zur Besinnung, als die Nacht bereits hereinbrochen war. Und ich gestehe, daß die Erkenntniß meiner Lage mich mit einigem Entsetzen erfüllte. Glücklicherweise war der Blutverlust aus meiner Wunde nur verhältnismäßig gering gewesen, und ich hatte noch Kraft genug, mir in den Resten eines Baumes ein Lager zu suchen, wo ich mich vor etwaigen reisenden Buschbewohnern einigermaßen sicher wußte. Ein wenig Mundvorrath führte ich zufällig bei mir, und so war ich trotz heftiger Schmerzen leidlich erfrischt, als ich mich bei Tagesanbruch auf den Rückweg nach unserm Lagerplatze machte. Zu allem Unglück oder — wie ich jetzt lieber sagen möchte — zu allem Glück hatte ich beim Erklettern eines Baumes meinen Compaß verloren, und die Merkmale, an die ich mich ohne diesen einzigen zuverlässigen Führer hielt, reichten nicht hin, mich vor einem Verfehlen der Richtung zu bewahren. Es war im Grunde nichts anderes, als ein wunderbarer Zufall, der mich in später Abendstunde völlig erschöpft zu den Maniopianzungen eines anderen Negerdorfes gelangen ließ. Ich hatte nicht mehr Kraft genug, das Dorf selbst zu erreichen und übernachtete in einer Art von Schuppen, der vielleicht früher einmal als Vorrathshaus oder als Schutzhütte für den Fetisch des Ortes gedient hatte. Fiebernd und beinahe unfähig, mich auf den Füßen zu halten, setzte ich am folgenden Morgen die Einwohnerlichkeit des Dorfes durch mein Erscheinen in die gewaltigste Aufregung. Mein hilfloser Zustand, sowie die scheinbar unbegreifliche Thatsache, daß ich allein und nahezu waffenlos war, stimmten die gutartigen Leute in dessen zu meinen Gunsten, und ich erlangte auch ohne Gegensehente was ich vor allem am nötigsten brauchte: Nahrung, Obdach und Ruhe. Da der Sohn des Häuptlings oder Dorfältesten auf einer unsern gelegenen englischen Mission eine Art von Erziehung erhalten hatte und auch schon wiederholt an der Küste gewesen war, konnte ich mich mit meiner Umgebung sogar nothdürftig verständigen. Am fünften Tage schickte ich den jungen Menschen nach Whiffa, um Erkundigungen über den Verbleib unserer Karawane einzugehen, und als er mit der Botschaft wiederkam, daß sie längst weitergezogen sei, mußte ich mich trotz des vollständigen Mangels an irgend welcher geeigneten Ausrüstung wohl entschließen, auf eigene Faust nach der Küste zurückzukehren. Es kam mir dabei sehr zu Statten, daß ich mir durch den günstigen Erfolg einiger ärztlichen Rathschläge den Häuptling meines Zufluchtsortes zum Freunde

gemacht hatte; denn nur dem Umfande, daß er mir seinen „gebildeten“ Sohn als Führer mitgab, habe ich wohl das Gelingen des gefährlichen und unter afrikanischen Verhältnissen fast tollkühnen Unternehmens zu danken. Wir gingen zuerst nach Whiffa, wo ich wie ein Geist angestaunt wurde und wo ich mir ausführlich die Geschichte meiner „Ermordung“ nach dem lügenhaften Bericht des schurkischen Kruboy erzählen ließ. Dan begannen wir unsere eigentliche Wanderung, deren erstes Ziel die englische Missionsstation war. Hier fand ich eine sehr menschenfreundliche Aufnahme und wurde wenigstens mit dem unumgänglichen Nothwendigen ausgerüstet. Auch gelang es mir hier, zwei weitere schwarze Begleiter zu gewinnen, und nach einem langwierigen, ebenso mühseligen wie abenteuerlichen Marsche, dessen Schilderung Du in meinem großartigen, bis jetzt allerdings noch ungeschriebenen Reiseverke lesen wirst, hielt ich eines schönen Tages meinen Einzug in den mit verschiedenen deutschen und englischen Factoreien gesegneten Hafenplatz Bibundi.“

„Und thatest Du dort nicht sogleich die geeigneten Schritte, um die Schuldigen ihrer Bestrafung zu überliefern?“

Der junge Arzt lächelte.

„Das ist an der afrikanischen Westküste nicht ganz so einfach, wie hier in Deutschland, mein lieber Werner! Und es gab außerdem triftige Gründe, die mir ein ganz bestimmtes Verhalten vorschrieben. Vor allem fühlte ich mich krank und wollte schon deshalb so schnell als möglich nach Deutschland zurück. Durch die Vermittelung eines lebenswürdigen Landsmannes in Bibundi, der mir gastlich sein Haus geöffnet hatte, erfuhr ich, daß mein gesamter „Nachlaß“ sich in den Händen des deutschen Consuls zu Whiffah befände, und nichts konnte mir willkommener sein, als diese Nachricht. Dem ersten nach Europa bestimmten Dampfer, der bei Bibundi vor Anker ging, hatte ich nur meinen Brief an Dich mitgeben können. Auf dem nächsten aber schiffte ich, wenn auch noch küchtig vom Fieber geschüttelt, mich selber ein. In Whiffah ging ich ans Land, um mich bei dem Consul als von den Todten erstanden zu melden und meine Effekten in Empfang zu nehmen. Da mich der Mann persönlich kannte, hatte dies Letztere nicht die geringsten Schwierigkeiten, und wenn Herr Henry Weiersdorf sich auch an meinen Tagebüchern und Briefschaften arg versündigt hatte, meine Ersparnisse und Sammlungen waren doch unangefastet geblieben. Ich war zu meiner Genugthuung jetzt endlich reich genug, die bei dem Landsmanne in Bibundi contractirten Schulden zu tilgen und meine Ueberfahrt nach Deutschland zu bezahlen.“

In athemloser Spannung hatte ihm Werner zugehört und es schien, als ob er an diesem Punkte der romantischen Erzählung noch irgend etwas Anderes erwartete hätte.

„Aber die Anklage gegen den Mörder? — Und Dein Verdict gegen Henry Weiersdorf? Hast Du sie denn vor Deiner Abreise zur Geltung gebracht?“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Ein Orang-Utang als Klavierspieler.

Einem Franzosen ist es nach großen Mühen gelungen, einem jungen Orang-Utang, den er aus Indien mitbrachte, ein gutes Theil der Marcellaise beizubringen. Das Thier, das sich jetzt in Lyon befindet, bringt auf dem eigens hierzu gebauten Klavier ziemlich deutlich die erste Hälfte des Revolutionsliedes zu Gehör, und seine Abrihtung verpricht für die Folge — falls das Thier den klimatechnischen Verhältnissen widersteht — noch manch' andere musikalische Leistung. Zoologen haben Interesse daran gefunden, und die Meinung eines bekannten Naturforschers geht dahin, daß der Orang-Utang in der That ein merkwürdig gutes Gehör besitze, denn bei einer Vorstellung, bei der einige Klavierstücken stummlos gemacht wurden, klappte das verblüffte Thier wiederholt nach den schellenden Tönen und unterbrach schließlich die Melodie. Ein Lyoner Musikrevisor meint spöttlich: „Wenn das so weiter geht, können wir in einigen Jahrhunderten von den Affen übertrumpft werden, denn bei aller Geschicklichkeit und Kunst werden wir niemals allein — vierhändig spielen können, wohl aber die Orang-Utangs.“

Im Eifer. „Sie haben mich einen dummen Kerl gehalten.“ — „Bitte sehr — ich habe Sie nicht damit gemeint.“ — „Machen Sie nur keine Ausflüchte, damit kann Niemand anders gemeint sein, wie ich.“

Eine, die ihr Licht nicht unter den Scheffel stellt. Ist die ichöne Gräfin von Radenbeim. Als ihre Zoje sie eines Abends zum Kostümball ankleidete und von der Unzulänglichkeit des Nizengewandes sprach, antwortete die stolze Herrin: „Dummes Ding, je weniger ich anlebe, desto mehr ziehe ich an.“

Syndikate zu künstlicher Preissteigerung. Es heißt wohl deshalb „Syndikat“, weil, wie uns oft verkundigt wird, auf dem Gebiete in der That, recht umfangreich gehandelt wird.

Die wohlthätige Jugend. Kurt kommt nach Hause und erzählt freudstrotzend, daß er mit seinen Kameraden einen Verein gegründet habe. „Wozu?“ fragt man ihn. „Zu wohlthätigem Zwecke“, antwortet er stolz. „Und wem wollt ihr helfen?“ „Vor unserer Schule steht immer ein so armer Apfelbaum.“

Durch die Blume. Er (beim Mittagessen): „Du hast heute selbst gelocht, liebe Frieda?“ — Sie: „Ja, lieber D., woran merkst Du das?“ — Er: „Ich erkenne Deinen häuslichen Sinn, die Knödel sind kolossal dauerhaft!“

Wohlfahrt. „Wenn ich nur wüßte, welche Todesart ich für den Helden meines neuen Trauerspiels wählen sollte?“ Kritiker: „Lassen Sie ihn einfach auch einschlagen!“

Verantwortlicher Redakteur: P. Schieman in Elbing. Druck und Verlag von P. Gaatz in Elbing.